

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

7.5.1928 (No. 126)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Musik, Liebesbeilage, Illustrierte Woche. Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto - Karlsruhe 4944

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweise Eintreibung ob. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 126 (8. Seite)

Karlsruhe, Montag, den 7. Mai 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Poincaré hielt am Samstag in Straßburg eine Rede, in der er über die Bedeutung der Straßburger Universität sprach, die sich in den letzten Jahren zu der berühmtesten französischen Universität entwickelt habe. Redner wandte sich auch bei dieser Gelegenheit gegen Deutschland, das bei der elsässischen Bevölkerung nie Sympathie gefunden habe.

Staatssekretär Kellogg und der deutsche Botschafter von Prittwiz unterzeichneten den deutsch-amerikanischen Schieds- und Vergleichsvertrag.

Rüstiz will Ende der Woche vom Rudolfshafen Flughafen aus zum zweiten deutschen Atlantikflug starten.

In der Nähe von Kellinghausen wurden durch einen von Ausflüglern verursachten Waldbrand 60 Morgen 20 jährigen Kiefernbestandes und 40 Morgen Kiefernplattung vernichtet.

Levines neues Kiefluggzeug

(Eigener Bericht)

New-York, 7. Mai.

Ein neuer Typ von Emdeder, bisher nie dagewesener Konstruktion, der ganz besonders große Lasten aufheben und eine Schnelligkeit von 160 Meilen in der Stunde erreichen kann, wird gegenwärtig in der Flugzeugfabrik von Long Island gebaut. Die Levine, dem Ozeanbesitzer und Berlinbesucher mit Chamberlain, gebaut. Bisher haben Transportmenge und Schnelligkeit immer im Konflikt zu einander gestanden. Gelingt Levine die Lösung des Problems, den Konflikt zu beseitigen, wartet seiner der große Postflugkontrakt der Vereinigten Staaten. Bei der letzten Ausschreibung konnte er ihn nicht erlangen, weil die von ihm angebotenen Flugzeuge das beträchtliche Gewicht der Postsendungen nicht zu bewältigen vermochten. Der zu Postzwecken benützte Apparat wird, bevor er in Dienst tritt, eine lange Probereise unternehmen, die voraussichtlich von den Vereinigten Staaten nach Europa führt.

Vom roten Militarismus

„Nur Verteidigungs-Chemie“

(Eigener Bericht)

Moskau, 7. Mai.

Da französische und englische Blätter dieser Tage behauptet hatten, ab 1. Mai hätten neue große Vorbereitungen Russlands auf den Gastkrieg begonnen, organisiert von der Wladimir (Wladimir und Chemie), stellt die „Zvezditsja“ fest, daß die angeblichen Vorbereitungen nur Abwehrmaßnahmen gegen einen Gasangriffsfriede der Feinde Russlands sind. Die russische Landesverteidigung kenne nur die „Verteidigungschemie“ aus dem einfachen Grunde, weil für die Sowjetunion kein Angriffskrieg in Betracht komme.

Aus dem Moskauer Besuchsprogramm König Amanullahs

Moskau, 7. Mai.

Die lange Liste der Plätze, die der König von Afghanistan bei seinem Besuch in Moskau besichtigen wird, umfaßt nach der „Iswestija“ das Kriegsministerium, die Militärakademie, den Obersten Wirtschaftsrat, die Sowjet-Plan- und Budgetkommission und die Staatsoper. Der König hat auch den Wunsch geäußert, die großen orthodoxen Kathedralen zu besichtigen. Sowjetvertreter werden dadurch genötigt, diese Kirchen zu betreten und mit den Metropolitanbehörden über gewisse Sicherheitsmaßnahmen zu verhandeln. Auch die Moschee der Tataren wird der König besuchen und darin als „Padi-schah“, wie das schon in Indien geschehen, eine Ansprache an die Gläubigen halten.

Die Sozialversicherung in Rußland

kann sich mit den Leistungen der deutschen Sozialversicherung natürlich nicht messen. Die Einnahmen der sowjetrussischen Sozialversicherung werden für das Geschäftsjahr 1927/28 mit rund 947 Millionen Rubel (etwa 2 Milliarden Mark) in Rechnung gestellt. Davon sollen verwendet werden für ärztliche Behandlung 228 Millionen Rubel, Krankenunterstützung 238 Millionen Rubel, Invaliden- und Sterbegeld 183 Millionen

Poincaré im Elß

Ministerpräsident Poincaré wohnte heute der Generalversammlung der Vereinigung der elsässischen Universitätsfreunde in Straßburg bei. Er hielt eine Rede, in der er behauptete, daß die Universität Straßburg in den jüngsten Jahren, seitdem das Elß wieder französisch geworden sei, sich zu einer der berühmtesten französischen Universitäten entwickelt habe. Sie sei auch zur Ehre und zur Freude Frankreichs eine ausgesprochen elsässische Universität geblieben. Unter Bezugnahme auf den Prinzen Alexander von Hohenlohe und seine Schriften stellte Poincaré alsbald die Behauptung auf, daß die deutsche Universität Straßburg in keiner Weise die Assimilierung zwischen dem Elß und Deutschland vorbereitet habe, vielmehr habe die deutsche Universität Straßburg in einem Lande, das dem deutschen Einfluß sich entziehen habe, eine erbitterte und verzweifelte Propaganda getrieben. Auch sei die deutsche Universität nicht von der elsässischen Bevölkerung besucht worden. Die jungen Leute hätten zunächst mehrere Jahre gegögert, sich einschreiben zu lassen, seien aber dann gezwungen worden, ihren Widerstand zu begeben, und nach und nach habe dann ihre Besuchsziffer die der Fremden überschritten.

Unter fortgesetzter Berufung auf das Zeugnis des Prinzen Alexander von Hohenlohe suchte Poincaré für sein Thema immer wieder nach Beweisen und sagte schließlich: „Als das kaiserliche Deutschland durch den Frankfurter Frieden Elß und einen Teil Lothringens gegen den Willen seiner Bewohner annektiert hatte, hatte es sich nicht nur den verzweifelten Protesten ausgesetzt, die die Vertreter des Landes 1871 in der Nationalversammlung erhoben und den Protesten, die die Ermäßigten der annektierten Gebiete mehrfach vor dem Reichstag erneuert hatten, sondern es sah sich auch dazu verdammt, in einem ewigen Mißverständnis mit den Bevölkerungen zu leben, deren Gewissen es vergeblich hatte. Deutsche, die die Dinge aus aller nächster Nähe beobachtet hatten, haben anerkannt, daß das Zugehörigkeitsgefühl der annektierten Provinzen zu Frankreich fortbestand und daß die moralischen Bande, die die Elßler und Lothringer mit ihrem alten Vaterland verknüpfen, unlösbar waren. Damit aber das Elß nicht mehr ein Element der Spietracht sei, sei es vor allem notwendig, daß weder in Frankreich noch außerhalb Frankreichs jemand den Versuch mache, in irgendeiner Form die endgültige Rückkehr Elß-Lothringens an die große französische Gemeinde in Frage zu stellen.“

Rubel, Arbeitslosenunterstützung 125 Mill. Rubel. Für die letztere wurden 1926/27 nur 67 Millionen Rubel ausgegeben; die Verdoppelung der Summe weist auf die große Arbeitslosigkeit in Rußland hin!

Die deutsche Krankenversicherung einschließlich der Unfallversicherung erreicht allein schon die Leistungen der sowjetrussischen Sozialversicherung. Dazu kommen aber bei uns noch die Leistungen der Invaliden-, Angestellten-, Arbeitslosen- und der knappschaftlichen Versicherung. Sowjetrußland hat also auf dem sozialen Versicherungsgebiet gegenüber Deutschland noch vieles nachzuholen. Es wäre oft besser, wenn unsere kommunistischen Reichstagsabgeordneten statt unmögliche Anträge bei uns im Reichstag zu stellen, mehr Wert darauf legen würden, daß in Rußland wenigstens einmal die Leistungen der deutschen Sozialversicherung gewährt würden. Billige Kritik ist allerdings leichter, als die positive aufbauende Arbeit!

Diese Arbeit überlassen die Herren von Links bekanntlich dem Zentrum! So liegen die Dinge in der Tat! Die „Linker“ hielten große Reden, und unsere Abgeordneten vom Zentrum vollbrachten große Taten!

Englischer Sieg im Kohlenkrieg mit Deutschland?

London, 7. Mai.

Ein sachmännischer Spezialberichterstatter meldet der „Morning Post“ aus Deutschland:

Bei den Lothringern in Metz
Metz, 7. Mai. Bei einem Bankett, das die Municipalvertreter des Moseldepartements gestern in Metz gegeben haben, hat Poincaré eine Rede gehalten, in der er die Geschichte Lothringens von 1871 bis 1918 ausführlich in dem Sinne behandelte, daß die Lothringer niemals aufgehört hätten, Franzosen zu sein. Nach dem Waffenstillstand habe die französische Regierung die Zweisprachigkeit und den Religionsunterricht und außerdem verprochen, daß das Konfessionsbeibehalten werde. Sie habe diese Versprechen nicht nur gehalten, sondern noch jüngst den Vertretern der drei Religionsgemeinschaften ihr Wohlwollen in einer Weise bekundet, die keinen Zweifel über ihre Absichten lasse. Aber die französische Regierung habe auch das Recht, zu verlangen, daß die Aufrechterhaltung einer besonderen Gesetzgebung, die durch jahrelange Trennung gerechtfertigt sei, mit einer einwandfreien Loyalität gegenüber Frankreich und mit dem obligatorischen Unterricht in der nationalen Sprache Hand in Hand gehe.

Da Frankreich seit entschlossen sei, sich niemals mehr auch nur das geringste Stück von Elß-Lothringern nehmen zu lassen, da Frankreichs Nachbarn sich überdies verpflichtet hätten, nie mehr einen Versuch zur Wiedereroberung Elß-Lothringens zu machen, da außerdem Frankreich die Schaffung eines neutralen oder autonomen Staates, dessen präkäre Leben notwendigerweise neue Konflikte nach sich ziehen müsse, nicht dulden werde, könne die Bevölkerung der wieder erlangenen Gebiete von nun an natürlich nur in einer immer enger werdenden Verbundenheit mit dem übrigen Frankreich die gesicherte Bedingung wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes erblicken. Daher sei es unerlässlich, daß sie französisch spreche. Schließlich sprach Poincaré von dem Bedürfnis zur Schaffung eines Mosellanals, sowie von der Notwendigkeit, in Metz eine Zweigstelle des Kassationshofes in Colmar zu schaffen.

Marokkofeldzug großen Stiles in Aussicht

(Eigener Bericht)

Paris, 7. Mai.

Der „Humanité“ wird aus Kreisen des Kriegsministeriums berichtet, daß ein neuer großer Marokkofeldzug in Vorbereitung ist, der der definitiven Eroberung des Bergwerksgebietes von Tadmira im südlichen Tafelst dienlich soll. Man rechnet damit, daß mindestens 50 000 Mann dort eingesetzt werden sollen.

„Der Kampf um die Kohlenmärkte wird nun auf deutschem, osteuropäischem und amerikanischem Boden mit einer Rücksichtslosigkeit ausgetragen, wie sie in der Geschichte der Kohlenindustrie bis jetzt noch nicht bekannt war. Norddeutschland stellt heute die Hauptkampffront dar. Die Ausristung der Kohlengruben mit Maschinenarbeit entspricht der Mechanisierung der Armeen von gestern. Die Feindseligkeiten im Kohlenkrieg werden voraussichtlich mit einem Friedensvertrag enden, der die Kohlenquoten der einzelnen Länder auf eine ähnliche Basis wie die Quoten im europäischen Stahlmarkt stellt.“ Der Korrespondent behauptet weiter, daß in Deutschland der britische Sieg jetzt schon allgemein anerkannt werde und daß es sich jetzt nur noch darum handle, günstige Quoten für die deutschen Kohlengruben herauszuschlagen. In dem Bericht befinden sich noch folgende Behauptungen:

Deutschland verließ sich auf die Rationalisierung in der Ruhr, und der Prozeß ist nun durchgeführt: 85 bis 90 Prozent der Ruhrkohle wird mechanisch produziert im Vergleich mit nur 25 Prozent in England. Was jedoch als ein Heilmittel betrachtet wurde, wird nun angezweifelt. Sachverständige berechnen, daß bei einer Steigerung der Produktion in den Ruhrgruben seit 1924 um 30 Prozent die Produktionskosten selber sich um 50 Prozent vermehren würden. Außerdem ist offiziell anerkannt, daß die mechanisierten Gruben eine größere Gefahr für Leib und Leben der Bergleute bilden als die frühere Grubeneinrichtung.“

Die französischen Wahlen und die Kirchenpolitik

Da die neue französische Kammer rund drei Duzend Sitze mehr aufweist als die alte und durch die Wiedereinführung der einmännigen Wahlkreise die Hoffnungen auf eine Vertretung der Minderheiten durch die Listenwahl ausschaltet, ist das Wahlergebnis nur schwer der Qualität nach mit jenem des Jahres 1924 zu vergleichen. Dazu kommt, daß rund 320 Deputierte ins Parlament einziehen, die noch nie ein parlamentarisches Glaubensbekenntnis der politischen Zugehörigkeit abgelegt haben. Was ihnen heute von den Präfekten als politische Marke aufgestempelt wird, bleibt nur bis zur ersten grundsätzlichen Abstimmung. Es wird Verschiebungen nur in den äußersten Flügelgruppen der Monarchisten und der Kommunisten nicht geben — alle anderen Gruppen sind im Fluß. Von den Rechtsrepublikanern des Herrn Marin werden nach den Eintritten republikaner abwandern. Wer zu den Rechtsrepublikanern des Herrn Franklin-Bouillon gehört, kann nach rechts oder nach links (zu den Radikalsocialisten in letzterem Falle, zu den Eintritten republikanern in ersterem Falle) abwandern, und Neubildungen sind gar nicht ausgeschlossen. Kirchenpolitisch zuverlässig sind die 15 Monarchisten, von denen 2 oder 3 zwar zur „Action Française“ gehören sollen und ebensoviel ihnen sehr nahe stehen dürften. Die Rechtsrepublikaner um Marin haben, wie wir von autoritativer Seite erfahren, bis auf eine kleine Minderheit das katholische Mindestprogramm (Schule und religiöse Orden) gutgeheißen, sodaß F. C., der „Katholische Verband“, sie offen zur Wahl empfahl. Auch von den Eintritten republikanern hat eine Mehrheit sich bereit erklärt, die katholischen Postulate, die sehr bescheiden gehalten sind, zu vertreten. Bis in die Reihen der Rechtsradikalen hinein wurden die katholischen Stimmen begehrt, und wir können versichern, daß der radikale Franklin-Bouillon auf Grund von eingegangenen Verpflichtungen die katholische Hilfe der F. C. erhielt wie auch einige ihm nahestehende Kandidaten.

Es sind aber noch rund 540 Anhänger des Laienstaates in der neuesten Kammer gegen etwa 90 katholisch Gesinnte und 180 tolerante, aber nicht religiös orientierte Deputierte. Das Bild ist nicht erfreulich. Poincaré hat es kommen sehen, und seine Laienstaatsversicherungen vor der Wahl waren schon auf dieses Laienstaatsergebnis eingestellt. Die elsässischen Katholiken wissen, was sie erreicht haben, wenn sie einen Aufmarsch weiterer Laienstaatter in ihrem Lande verhindern.

Im Gegensatz zu anderen Blättern, wie „Victoire“, „Avenir“, „Figaro“ und in mindere Maße auch das „Journal des Debats“, die in dem Wahlergebnis des früheren Elß-Lothringens einen Protest gegen gewisse Regierungsmethoden und gewisse politische Experimente erblicken, beginnt der „Temps“ eine großangelegte Hege gegen Abbe Haegy, auf dessen „unheilvollen Einfluß“ und auf dessen „Kompromisserei mit den Autonomisten“ er den Ausfall der elsässischen Wahlen zurückführt. Der Einfluß dieses Mannes müsse gebrochen werden und die Regierung besitze die Kraft dazu. Innenpolitisch steuert bekanntlich der „Temps“ den Kurs der Laiendemokraten, die zu den stärksten Stützen der religionslosen und religionsfeindlichen Politik der letzten zwei Jahrzehnte gehören. Die Kulturkämpfer sind eben überall unbeherrschbar und unkehrbar. Die Elß-Lothringer werden von ihnen als eine Art Versuchskaninchen für die Wirkung der Laiendemokratie benützt, wobei frühere Versprechungen natürlich keine Rolle spielen. Wer die drei ersten Gebote Gottes nicht kennt, kann auch auf das achte Gebot verzichten.

Im übrigen wird man gut tun, das französische Wahlergebnis recht vorsichtig auszudeuten. In der hochpolitischen Zeitschrift „Revue de France“ schreibt Justizminister Barthou: „Man müßte eine große Dosis Naivetät besitzen, um zu glauben, daß die Aufrichtigkeit aller Deputierten, die sich auf den Regierungschef berufen, gleich sei. Zum Teil weiß ich, zum Teil vermute ich solche, die bald die Fahne zerreißen, der sie ihren Erfolg zu verdanken haben. Das wird dann etwas früher oder später die „Stunde der wahren Gesichter“ sein. Wenn die Masken gefallen sind, wird es dem Minister des Innern möglich sein, die Berichte seiner Präfekten richtig zu bewerten. Vorderhand sieht alles gut, ja sehr gut aus. Aber erst bei der ersten ersten Probe wird die große

Mehrheit ihren Charakter offenbaren und ihre Grenzen zeigen. Die Erfahrungen der Vergangenheit beweisen, daß Barthou mit gutem Grund so schreibt.

Die Alemannische Woche in Freiburg

Die offizielle Eröffnung der Alemannischen Woche bildete der Begrüßungsabend in der Städtischen Kunst- und Festhalle am Samstag abend. Schon der Samstag nachmittag sah große Menschenmengen in den Straßen der inneren Stadt, die reichen Plaggenstämme tragen. Unter flotten Beifen hielten die Peterstaler Musikanten und die Ganauer Trachtenkapelle aus Rehl ihren Einmarsch in Freiburg, überall mit jubelnden Zurufen begrüßt. Die Festhalle war aufs prächtigste geschmückt. Eine freudig gestimmte Menge füllte den weiten Raum. Das Bild, das sich dem Besucher bot, war farbenprächtig genug: Trachtengruppen aus dem Brechtal, dem Markgräfler Land, dem Kaiserstuhl wechselten mit solchen aus dem Bühlerthal und der Bodenseegegend, die ihre Seehäfen entfaltete. Die Vorarlberger standen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Auf dem Podium hatten die beiden Trachtenkapellen Platz genommen und ließen ihre heimatlichen Weisen erschallen. Oberbürgermeister Dr. Bender begrüßte die zahlreichen behördlichen Vertreter, zahlreiche Landräte aus dem bairischen Oberland und dem Ganauerland, viele Bürgermeister der umliegenden Gemeinden sowie mit besonderem Beifall der Festteilnehmer die Vertreter aus der benachbarten Schweiz, zwei Herren vom Basler Bürgererrat sowie den Rektor der Basler Universität. Seine Grüße galten auch den Flammenberwandten Eltsässern, die nach dem Fallen der Schranken hoffentlich in Zukunft der Alemannischen Woche in Freiburg nicht fernbleiben müßten. Der 1. Vorsitzende des Landesvereins Professor Dr. Eugen Fischer-Berlin, sprach über „Rolle und Heimat“, während Frau Anna Hofmeier-Schün, in der Tracht einer Brechtalerin, in launiger Weise einen Prolog sprach, der den beiden verbienten Vorsitzenden des Landesvereins, Professor Fischer und Eris Busse, den geistigen Leiter der Alemannischen Woche, dem Oberbürgermeister Dr. Bender und manchem anderen galt. Alemannische Lieder wechselten in bunter Reihenfolge mit anderen Vorträgen, unter denen sich auch Gedächtnis des Waldshuier Mundartdichters Bau Rübner befanden. Mit lebhaftem Beifall wurden die Kantatensätze der Vorarlberger aufgenommen, und noch lange nach Schluß des offiziellen Teils blieb man bei Tanz und froher Unterhaltung beisammen.

Die „Italia“ in Spitzbergen

Kingsban, 7. Mai. Die „Italia“ ist gestern um 1 Uhr mittags hier eingetroffen. Der Wind, der in der Nacht nur schwach gewesen war, hatte sich im Laufe des Vormittags aufgefrischt. Als die „Italia“ über dem Eingang des Kingsban-Fjords erschien, hatte sie einige Schwierigkeiten zu überwinden, um bei dem Gegenwind den Landungsplatz zu erreichen. Um 8.35 Uhr abends hat die „Italia“ am Ankermael festgemacht. Infolge des Gegenwindes ist es jedoch noch nicht gelungen, das Schiff in die Halle zu bringen.

Rittiez will Ende dieser Woche Harten

Berlin, 7. Mai. Wie der „Montag“ aus Rudolstadt meldet, soll der Start des Distanzflugzeuges „Europa“ zum 2. deutschen Atlantikflug Ende dieser Woche vom Rudolstädter Flugplatz aus stattfinden. Den Piloten Rittiez und die Wiener Schauspielerin Lily Dillenz erwartet man Mitte der Woche in Rudolstadt, das als Startort vertraglich festgelegt ist. Beim Rudolstädter Magistrat ist eine Kommission mit den Vorbereitungen beauftragt worden, an deren Spitze der Oberbürgermeister steht.

Aus dem Konzertsaal Schubert-Konzert der Siederhalle Karlsruhe

Auch in diesem Jahre wird es an musikalischen Betriebsbelegungen in großem Maße nicht fehlen. Das Motto heißt Franz Schubert. Die ganze Welt wird sich darauf besinnen, daß die echte Musik der Jahrhunderte ihre größten und edelsten Schöpfer hatte, gegen deren Schöpferum unsere Zeit nur ein Stammeln sein kann. Vielleicht wird man auch die Schubertmusik, wie es im Beethovenjahr auch der Fall war, zentnerweise konfiszieren; vielleicht wird wiederum die Verehrung für den Wiener Meister in einem äußerlichen Aukt ausarten. Wir hoffen es nicht. Die Gefahr der Lieberzeugung liegt bei solchen Anlässen immer nahe. In Karlsruhe hatte der Männergesangsverein Siederhalle am letzten Samstag zu einem Schubert-Chorenabend eingeladen und damit die hiesigen Schubertfeiern würdevoll und künstlerisch eingeleitet. Schubert steht dem Herzen des Volkes nahe. Man verehrt in ihm den Musiker, der die feinsten Seelenregungen in garte Klänge fasste und das „Wenn der Mensch in seiner Dual versammelt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide!“ wahr machte. Man spottet über das garte Gemüt. Was wäre alle Musik ohne dies? Das Programm war weit gespannt und ließ den künstlerischen Ernst erkennen, mit dem die Siederhalle ihre Führerstellung im Dienste des deutschen Liedes verteidigt. Hier dreht es sich nicht allein um die vorbildliche Chorgesangs-technik, die natürlich die Grundlage aller künstlerischen Vorträge bilden muß. Dieser Chor schließt auch in geistigen Beiträgen und schafft innere Bindungen zu dem Kunstwerk. Es be- rührt wohlthuend, die Leistungen auf dem Konzertpodium auch nach dieser Seite hin verfolgen zu können. Wenn sich die Männergesangsvereine doch

Das Schluchseewerk

Das Badenwerk teilt uns mit:

Der Verein der Titisee-Interessenten und der Kurverein Titisee veröffentlichten durch ein Flugblatt und durch die Presse Ausführungen über das Schluchseewerk und insbesondere über die Titisee-Regulierung auf Grund von Gutachten, die zum Teil nach Sinn und Inhalt entstellend verwendet sind. Angesichts der tendenziösen Form der Veröffentlichung sehen wir uns zu einer Richtigstellung veranlaßt.

Einleitend wird der Eindruck zu erwecken versucht, daß in der heutigen geldarmen Zeit für das Schluchseewerk 100 Millionen Reichsmark und dabei auch öffentliche Gelder in Anspruch genommen werden sollen. Der genannte Betrag entspricht den in einem Gutachten aufgeführten Baukosten für einen dreistufigen Ausbau des Schluchseewerks. Tatsächlich erstrecken sich die Baupläne des Badenwerks nur auf die Oberstufe mit Anschluß eines Ausgleichwerks. Somit kommt auch nur der auf diesen Teil eines dreistufigen Ausbaues entfallende Aufwand in Betracht und weiterhin nur insoweit öffentliche Mittel des Landes, als sich das Badenwerk an dem Aktienkapital der für den Bau des Schluchseewerks zu gründenden Gesellschaft beteiligt.

Die Ausbaumöglichkeit des Schluchseewerks wird von der gesamten Fachwelt anerkannt; seine Erstellung ist geradezu die Voraussetzung für den Ausbau weiterer Rheinwerke.

Nachdem in Bayern der Ausbau der Wasserkräfte den Anstoß zur Elektrifizierung der Bahn gegeben hat, wird auch der Ausbau der bairischen Wasserkräfte die gleiche Wirkung auslösen.

Wenn trotz der Bedeutung des Schluchseewerks für die Elektrizitätswirtschaft das Flugblatt eine Bekämpfung dieses Werkes bezweckt, so findet es damit im Hochschwarzwald wenig Beifall; man hat dort erkannt, daß nicht nur die Schädigungen ausgeglichen, sondern daß der Bau auch eine starke Belebung des Wirtschaftslebens zur Folge haben wird. Auch am Titisee, dem die Veröffentlichung im besonderen gilt, sind Schädigungen des Landschaftsbildes und der Fremdenindustrie nicht zu befürchten. Dieser Auffassung muß jedermann, der ohne Vor-eingenommenheit die Pläne des Badenwerks beurteilt, zustimmen, denn es gibt kaum einen See oder einen Strand der nicht Schwankungen des Wasserpiegels ähnlichen Umfangs ausgesetzt ist, wie sie für den Titisee vorgeesehen sind, ohne daß die am Titisee befürchteten Schädigungen auftreten. Die Erhöhung des Staupegels wird von den Besuchern des Titisees nicht nachteilig empfunden werden.

So hat z. B. niemand daran Anstoß genommen, daß der Schluchsee, ganz abgesehen von den Hochwasserüberflutungen, bisher mit 1.80 Meter bewirtschaftet wurde.

Auch berufene Vertreter der am Landschaftsschutz interessierten Vereine sind der Ansicht, daß die etwa zu befürchtenden Schädigungen an den dem Fremdenverkehr dienenden Ufern durch bauliche Maßnahmen behoben werden können. Was die sportliche Betätigung anlangt, so hat sich gerade der Schwimmklubverein Freiburg, der am Titisee größere sportliche Anlagen besitzt, dahin ausgesprochen, daß durch die vorgeschlagenen, verhältnismäßig geringfügigen Abänderungen seiner Einrichtungen Störungen des Sportbetriebes vermieden werden.

Zusammenfassend stellen wir zu den Ausführungen des Kurvereins Titisee und des Vereins der Titisee-Interessenten in Titisee fest: 1. Die vorgesehene erweiterte Titisee-Regulierung wird von den Gutachtern, Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Ing. Rehdorf und Prof. Dr. Study, für sehr zweckmäßig gehalten. Sie wird in dem vorgesehene Ausmaß den gestellten Aufgaben bezüglich der Schädigung der Unterlieger infolge der Ableitung von Quellbächen aus dem Feldberggebiet nach dem Schluchsee gerecht und berückichtigt dabei nach dem Urteil von zuständiger Seite die Belange der Titiseeanwohner. Darüber hinaus bringt die erweiterte Titiseeregulierung durch die Aufbesserung der Niederrassermenge wesentliche Vorteile für die Landeskultur, insbesondere für die Bienenzucht im Wutachtal und sichert den nieder ausgebauten Triebwerken an der Gutach und Wutach eine ungestörte Weiterentwicklung.

2. Der Herr Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Ing. Rehdorf gezeichnete Vorwurf, sein Gutachten enthalte „zahlreiche Unrichtigkeiten und irrtümliche Folgerungen“ wird als unberechtigt abgelehnt, zumal das zur Widerlegung herangezogene Gutachten des Herrn Prof. Dr. Study zur gleichen Beurteilung des Unternehmens kommt.

3. Angesichts der Bedeutung der erweiterten Titiseeregulierung für das Schluchseewerk und für öffentliche Interessen im Gutach- und Wutachtal wird der vorgelegte Entwurf in seinem vollen Umfang aufrecht gehalten. Im Interesse der Sachlichkeit verlangen wir die umgehende Befreiung des Gutachtens des Herrn Prof. Dr. Study vom März 1928, damit sich die Öffentlichkeit unbeeinträchtigt über den Inhalt dieses Gutachtens unterrichten kann.

Hochschulen

Kein Wiedereintritt Heidelbergs in die Deutsche Studentenschaft

Heidelberg, 5. Mai. Der Allgemeine Studentenausschuß der Universität Heidelberg hatte im Januar ds. Js. mit einfacher Mehrheit den Wiedereintritt Heidelbergs in die Deutsche Studentenschaft beschlossen. Wegen dieses Beschlusses war von einem Teil der Studentenschaft Einspruch erhoben worden, weil er gegen die Sitzung verstoße. Das Ministerium als Staatsbehörde hat nunmehr diesem Einspruch stattgegeben und den Wiedereintritt Heidelbergs in die Deutsche

Studentenschaft ausdrücklich untersagt. In der Begründung dieser Entscheidung heißt es u. a.: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl die bayerische wie auch die preussische Studentenschaft in anderer Weise wie die deutschen Studentenschaften zusammengesetzt sind, so daß eine Kooperationsmöglichkeit für Heidelberg nicht mehr besteht. Aus dem gleichen Grunde mußte auch nach Abschluß der Kampfe in Preußen der Karlsruher und Freiburger Studentenschaft die Abführung von Mitgliedsbeiträgen an die Deutsche Studentenschaft untersagt werden.“ Der Erlaß des Ministers schließt mit einer Mahnung an die Heidelberger Studentenschaft, ihre Würdige erlangte Selbstverwaltungsmöglichkeit nicht durch diese Verfassungskämpfe stören zu lassen.

Brände, durch Ausflügler verursacht

Berlin, 7. Mai. Nach einer Meldung der „Montagspost“ entstand am Sonntag nachmittag durch Fahrlässigkeit von Ausflüglern, die ihr Mittagessen abkochten, auf einem Biengelände in der Nähe des Berliner Ausflüglerortes Erkner ein Brand, der sich mit ungeheurer Geschwindigkeit ausbreitete. Etwa 50 Morgen Weizenland sind vernichtet worden. Nach beinahe dreistündiger Arbeit konnten die Feuerwehren der Umgegend den Brand eindämmen.

Neckstahlhausen, 6. Mai. In der Markler Seide an der neuen Straße zwischen Postum und Herdt fielen heute in den frühen Nachmittagsstunden, wahrscheinlich von Ausflüglern verursacht, einem Waldbrand 60 Morgen Wälder, 40 Morgen Weizenfeldes und 40 Morgen Kiefernforstung und Seide zum Opfer. Gewaltige Rauchschwaden waren bis nach Mark und Dorsten zu sehen. Sieben Wehren der Umgegend bekämpften das Feuer mit Spaten. Da sich aber das Aufblühen von Brandgruben als ungewöhnlich erwies — das Feuer hatte schon die Straße überschritten — mußte der Brand durch Gegenfeuer bekämpft werden. Gumbo und Sanitätsmannschaften sperrten Brandstelle in weitem Umkreis ab. Nach Mitternacht angetretener Tätigkeit war der Brand gelöscht.

Unfälle und Verbrechen

Der Raubüberfall auf die Gladbecker Reichsbankstelle. Gladbeck, 7. Mai. Samstag mittags kurz vor 1 Uhr wurde auf die Reichsbanknebenstelle, wie gemeldet, ein Raubüberfall verübt. Es erschien ein Auto, dem fünf Männer entstiegen, die maskiert und mit Revolvern bewaffnet waren. Sie stürzten in das Reichsbankgebäude, wo das Personal vollständig an der Arbeit war, und gaben mehrere Schüsse ab, um es in Verwirrung zu bringen und den Raubüberfall ausführen zu können. Einer von ihnen sprang in den Kofferraum, nahm einen größeren Geldbetrag an sich, packte ihn in einen Sack und flüchtete. Auch seine Komplizen ergriffen hierauf die Flucht in einem bereitgehaltenen Auto und rasteten davon. Verletzt wurde niemand. Wie hoch ihre Beute ist, steht noch nicht fest.

Zu dem Raubüberfall erzählt ein Berliner Morgenblatt, daß das Auto, mit dem die Räuber flüchteten, gestern früh in Dortmund einem Ingenieur gestohlen worden ist. Die Banditen haben sich auf der Flucht getrennt, sie konnten bisher noch nicht festgenommen werden. Ein Bauunternehmer aus Gladbeck verjagt, das anstehende Automobil vor dem Reichsbankgebäude anzuhalten. Er wurde jedoch durch einen hinzueilenden Kumpen mit Revolvergeschüssen bedroht, die glücklicherweise fehl gingen. Auch der Versuch eines Geldwechslers der Reichsbank, das Auto anzuhalten, schlug fehl. Im ganzen sind den Räubern 36 375 Mark in Papiergeldscheinen in die Hände gefallen.

Karlsruher Polizeibericht

Scheuende Pferde. Auf der Hauptstraße in Durlach zwischen der Schwann- und Herrenstraße scheuten Pferde eines Zweiflügel-Werkes, als ein Motorradfahrer das Fahrzeug überholte. Die Pferde galoppierten durch die Hauptstraße und wollten rechts in die Kommissstraße einbiegen. Der Wagen kam dabei ins Schleudern und fiel gegen das Schaufenster eines Spezereigeschäfts. Die geladenen Bierfässer und Flaschen wurden heruntergeworfen, das Schaufenster zertrümmert. Eines der Pferde stürzte dabei. Personenschaden ist nicht entstanden.

nur ihrer höheren Aufgaben bewußt werden würden! Man hätte mit den veralteten Liebertafeln-Manieren schon längst aufräumen müssen.

In glücklicher Mischung von Instrumental- und Vokalmusik gab der Abend einen Querschnitt durch das Schaffen Franz Schuberts. Von dem 19jährigen gelangten zwei Sätze aus der „Tragischen Symphonie“ zum Vortrage. Im Abgange mit dem nachfolgenden Allegro ringt der junge Schubert um die große symphonische Form; er findet noch nicht die Ausdrucksgewalt, die erschüttert. Der Satz mutet sogar etwas monoton an. Sein Wesen findet sich erst in dem exzellenden Andante ganz. Eine fülle lyrischer Stimmungsschönheiten giebt er hier aus, die nicht gleichgültig lassen.

Die Musik aus dem Drama „Rosamunde“ hat sich die Welt erobert. Ist auch die Zwischenaktmusik Nr. 1 in G-Dur die leichte Musikfreudigkeit, die immer wieder entzückt. Hugo Rahn er hatte sich an die Spitze unseres Landestheaterorchesters gestellt und mußte sich und seine Intentionen mit vornehmer Haltung Geltung zu verschaffen.

Als größte und schwierigste Chorschöpfung Schuberts ist der „Gesang der Geister über den Wassern“ anzupreisen, den er nach der Dichtung von Goethe als achtsimmigen Männerchor schrieb und ihm die Begleitung von Violon, Celli und Kontrabässen gab. Bewundernswert bleibt für die Uebertragung einer philosophischen Naturdichtung in Musik, die plastische Schilderung des Geschehens und der konzentrierte künstlerische Ausdruck in der Führung der einzelnen Stimmgruppen. Wie eine unmerkliche Mahnung verdrängt sich die Welt am Schluß zu dem geheimnisvollen „Schicksal des Menschen, wie gleich du dem Wind!“

Es war eine impulsive Chorleistung, die Chorleiter Rahn er unaufdringlich effektvolle Steigerungen brachte. Nur auf einem kleinen Fehler — selbstbewußte Lehrte er bei allen Stim-

men wieder — sei aufmerksam gemacht. Es heißt nicht „Am schen Be—te“, sondern „Bette“.

Von den Capella-Chören hinterließ das düstere, stimmungsschwere „Grad und Mond“ den stärksten Eindruck. In diesen kleinen Chormerken zeigt sich so recht die Chordisziplin und der sichere Aufbau. Auch das innige „Ruhe, schlafe, Glück der Erde“ und „Nur wer die Sehnsucht kennt“ wurden in der Deutung des romantischen Liedcharakters den höchsten Ansprüchen gerecht.

Einen wesentlichen Anteil bei der erfolgreichen Durchführung des umfangreichen Programms kann Kammerlängerin Marie Franz vom Badischen Landestheater für sich buchen. Sie sang „Die junge Nonne“ und das „Lied der Nonne“ („So laßt mich scheinen, bis ich werde“). Der verzückten Schwärmerin des ersten Liedes ließ die Künstlerin ihre verinnerlichte Vortragsart, während sie das Goethe-Lied in den Schein von einer unsentimentalen Romantiker tauchte. Die Sängerin ganz großen Formates trat mit dem Lied „Gretchen am Spinnrad“ in Erscheinung, das sie überlegen und mit ippiger Consernschwung gestaltete. Aus Goethes „Faust“ hatte man noch die Dom-Szenen ausgewählt, ein Torso, das trotz eines gewaltigen Aufgebotes von Orchester und gemischtem Chor auf dem Podium an Wirkung einbüßt. Die Stimmen des hohen Gesanges hatten in dem voluminösen Satz von Konserfsänger Karl Müller eine ausgezeichnete Verfürgung gefunden. Das Dämonische dieser Szene hätte noch ein einige Grade schärfer betont sein können.

Mit der Kantate „Marians Siegesgesang“ (Dichtung von Franz Grillparzer) für Sopran, gemischten Chor und großes Orchester (Instrumentalbearbeitung von Felix Mottl) fand der Abend seinen vorläufigen Schluß. Das Werk gehört zu den hervorragendsten Schöpfungen der Chor-Literatur; es bewegt in ungemein dramatischer Wirkung den Untergang Herons und den Abgang des strahlendsten Volkes nach dem Sieg über die Feinde. Auch hier Marie Franz mit Führung der Chöre und übertrahle Hegelich

Chor und Orchester. Neben dem verdienstvollen musikalischen Leiter Hugo Rahn er wurde die Künstlerin förmlich gefeiert.

Ein Schubertabend, auf den man mit Befriedigung zurückblickt. Alle Kräfte schlossen sich zu scharfer Gemeinamtheit zusammen. Ein besonderer Dank gebührt dem Landestheater-Orchester, das gerade in den letzten Wochen bei großer Anspannung in der Oper sich für solche Aufführungen bereitwillig zur Verfügung stellt.

Nach dem Konzert fanden sich die Sänger mit eingeladenen Gästen zu einer „Schubertiade“ zusammen. Der Präsident der Siederhalle, Direktor Karle, beschwor in seiner tiefbewegten Ansprache den Geist Schuberts. Sotie Ruff er und Joseph Neuffer sangen Lieder von Schubert, am Flügel von Leni Neuffer begleitet. Ein Streichquintett der Herren Kammermusiker Hertel, Huber, Liebenborgs, Schönig und Sommer spielte das op. 168 und das Hausorchester ließ Schubert-Weisen erklingen. A. v. o.

Um die Erhaltung des Franziskaner Goethehauses. Die preussische Akademie der Künste, Sektion für Dichtung, hat sich um die Erhaltung der Mittel für Erhaltung des Franziskaner Goethehauses bemüht. Daraus ergibt die Sektion für Dichtung vom Magistrat Frankfurt a. M. die folgende Mitteilung: „Wir danken der Preussischen Akademie der Künste, daß sie mit ihrem Mut; vom 29. März 1928 das deutsche Gemüser ausgewirkt hat und machte, was Deutschland jenem größten Genies schuldig ist. Die Stadtverwaltung Frankfurt hat in ihrem Etat für 1928 den Jahresausfluß für das Goethehaus geschätzt mit 20 000 auf 54 000 M., d. h. um 25 000 M. erhöht. Sie bringt damit zum Ausdruck, daß sich die Stadt ihrer Verpflichtung als Schutzstadt Goethes bewußt und nach Kräften bemüht ist, zu dem Ausbau und der würdigen Ausgestaltung der allen Deutschen heiligen Erinnerungsorte beizutragen.“

Zur Nationalisierung des Wohnungsbaues

Gegenüber den so sehr gestiegenen Bau- und Finanzierungskosten müssen alle Mittel zur Anwendung gelangen, um den Wohnungsbau billig und einwandfrei zu gestalten. Freilich läßt sich gegen die hohen Kapitalzinsen, die den Wohnungsbau gegenüber der Vorkriegszeit um wohl das Dreifache verteuern, im Hinblick auf unsere gegenwärtige Geldmarktlage und den Einfluß der Börse schwer ankämpfen. Hier müssen nach wie vor die Sparkassen, soziale Versicherungsgesellschaften und die Spar- und Bauvereinigungen ihr Möglichstes dazu beitragen, um neben den billigen Hauszinsversicherungen niedrig verzinsliche Gelder für den Wohnungsbau bereitzustellen. Als weitere Verbilligungsfaktoren kommen beim Wohnungsbau die Tybung der Grundrisse, die Normung der Bauteile und schließlich die Mechanisierung der Arbeit in der Werkstatt und auf der Baustelle in Betracht. Während andere Industriezweige nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch schon vor der Kriegszeit ihr Augenmerk ständig auf die Nationalisierung gerichtet haben, hat bis vor kurzem der Wohnungsbau fast gar keine technischen Fortschritte erzielt. Im allgemeinen, von besonders fortschrittlich Gesinnten abgesehen, wird heute noch so gebaut, wie man vor hundert oder hunderten von Jahren baute, und gerade bei der Verteuerung der Materialien und Baugelder mühte der Wohnungsbau eine behorzierte Behandlung bei Erörterung der Fragen der Nationalisierung und des technischen Fortschritts haben.

In aller Stille hat innerhalb eines Jahres die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen, die aus dem vom Reichstag eingesetzten Reichstbenausschuß hervorgegangen ist, eine Arbeit geleistet, die in der am 24. April abgehaltenen Mitgliederversammlung im Mittelpunkt der Erörterung stand. Die Reichsforschungsgesellschaft verfolgt den Zweck, wirtschaftliche Formen von Bauteilen, Wohnungen und Wohnhäusern, kurz und gut, die höchste Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen zu ermitteln und zu verbreiten. Vom Reich ist ihr ein Betrag von 10 Millionen RM. zur Durchführung ihrer Arbeiten überwiesen worden, von denen sie etwa 1,2 Millionen RM. für Versuchszwecke inzwischen ausgegeben hat. Es sind von ihr insbesondere Weisungen für das bekannte Montageverfahren für die Stadt Frankfurt a. M., die die fabrikmäßige Herstellung von Bauteilen betreibt, ferner für die Beobachtung der verschiedenen Bauweisen der im vorigen Jahre errichteten Versuchssiedlung am Weihenhof in Stuttgart, dann für interessante Untersuchungen der von dem Münchener Post- und Telegraphenverband nach verschiedenen Bauverfahren errichteten Wohnungen und schließlich für Versuche der Stadt Dessau, bei der für die Errichtung von 250 Wohnungen alle möglichen Konstruktionen zur Anwendung gelangen werden.

Eine hervorragende Arbeit hat von den 24 bestehenden Arbeitsausschüssen der Arbeitsausschuß für die Gestaltung von Kleingewohnungen geleistet. Im Hinblick auf die sicherlich traurige Tatsache, daß etwa 90 Prozent aller Einkommen nicht höher als etwa 2500 RM. liegen, muß der Wohnungsbau, soweit er eine öffentliche Unterstützung durch die Hauszinsversicherung und durch andere Mittel erfährt, wohl oder übel den Bau von Kleingewohnungen voranzustellen, damit die Wohnungslosen möglichst bald zu einer gesunden Wohnung kommen können. Bei der Arbeit dieses Ausschusses hat man, wie auch von anderer Seite wiederholt festgestellt wurde, den Vorzug der Einfamilienhäuser nach jeder Richtung hin entdeckt. Ein kleines Einfamilienhaus stellt gegenüber dem Mehrfamilienhaus ein kleines Wertobjekt dar, dessen Erwerb auch solchen Personen möglich ist, die nur über beschränkte Geldmittel verfügen. Da das Einfamilienhaus von seinem Eigentümer pflichtlich behandelt und ständig verbessert wird, so sind die allgemeinen Verwaltungskosten geringer. Die Reichsforschungsgesellschaft hat nunmehr einen sehr gediegenen Grundriß eines kleinen sehr billigen Einfamilienhauses festgelegt, bei dem in zwei Vollgeschossen die reine Nutzfläche nur 45 Quadratmeter beträgt. Das technisch auf durchdrachte Haus besteht aus Küche, Wohnstube, Schlafstube, Schlafkammer neben ausreichenden Nebenräumen im Keller und Dachgeschoss. Der Bau dieses Einfamilienhauses ist aber nur dann wirtschaftlich möglich, wenn die Aufteilung und Erschließung des Geländes nach barntamstem Verfahren erfolgt und wenn der besonders in den Städten oft zu Unrecht hohe Bodenpreis eine angemessene Preisstellung erhält. Hierzu ist aber die Durchdringung von für die Länder geeigneten Städtebauvorschriften wie es z. B. das Preussische Bauforschungsministerium vorsehat, ferner des Wohnbauvorschriften als Reichsrahmengesetz erforderlich.

Für Einfamilienhäuser muß man diese Kleingewohnungen von etwa 45 Quadrat-

Der erste Raketenfahrer der Welt erzählt ...!

Neben dem heldenhaften Amerikaner Hauptmann Köhl hat das deutsche Volk sein Interesse einem Manne zugewandt, der fast gleichzeitig mit Hauptmann Köhl eine deutsche Spitzenleistung vollbrachte, die für die Zukunft des Menschengeschlechts wahrscheinlich epochenmachende Bedeutung besitzt. Alle Welt spricht von der Fahrt des ersten Raketenautos, während wir in kameradschaftlichem Kreise in der Wohnung des bekannten Frankfurter Rennfahrers Walthers Andreassen sitzen — in unserer Mitte ein mächtiger sehniger Sportsmann, Obergeringenieur Kurt C. Volkhardt, der erste Fahrer eines Raketenrennwagens der Welt.

Niemand kann das Verdienst dieses Sportmannes heute in seiner Bedeutung überblicken, nur das eine ist gewiß, seine mutige erste Fahrt hat einer Entwicklung den Weg gebahnt, die wahrscheinlich noch die lebende Generation zum Umlernen zwingen wird.

Volkhardt ist Düsseldorf, jetzt 38 Jahre alt und ein Mann, der sich nicht nur in Sport und Technik einen guten Namen geschaffen, sondern auch als Mensch außerordentliches erlebt hat. Seine Verbindung mit der Firma Opel datiert erst aus dem Jahre 1927 und zwar wollte er dort einen Sprungwagen konstruieren, der bei sportlichen Wettbewerben in Erscheinung treten sollte. Aus diesem geplanten Sprungwagen ist nun das erste Raketenauto geworden. Die Idee dieses Wagens ist auf den Forscher und Astronom Valier zurückzuführen, der gemeinsam mit dem Erfinder der Rakete Sander in Fritz von Opel einen tatkräftigen Helfer fand. Valier beschäftigte sich bekanntlich schon lange mit dem Gedanken, ein Raumluftschiff zu bauen, das die Erforschung der Stratosphäre ermöglichen soll.

Bei der Verwirklichung der Pläne ist man nun nicht sofort diesen hochfliegenden, phantastisch klingenden Plänen gefolgt, sondern man beschloß zunächst mit den Versuchen einmal auf der Erde und auf vier Rädern zu bleiben, um den Vorstoß ins Weltall einer späteren Zeit vorzubehalten. Die Sprungwagenkonstruktion wurde von dem Konstrukteur Volkhardt zum Raketenauto umgebaut und zwar für eine Ladung von 12 Sanderaketen, von welchen jede in einem besonderen Laderohr stecken sollte.

Valier, Sander, Volkhardt und auch ihr Förderer Fritz von Opel waren von Anfang an von dem Gelingen der Versuche überzeugt. In aller Stille wurde der erste Versuch auf einem normalen 4 PS Opel Chassis mit nur zwei Raketen im Geheimen ausgeführt. In weitem Umkreis wurde die Bahn von Fabrikfeuerwehr abgeperrt und nur wenigen Eingeweihten der Zutritt gestattet. Bei diesem Versuch wurde der Motor des Wagens noch mitbenutzt und die Zündung der zwei Raketen in dem Augenblick eingeschaltet, als eine Geschwindigkeit von 35 Kilometer erreicht war. Der Erfolg war verblüffend, in zwei Sekunden war die Geschwindigkeit auf 75 Kilometer gesteigert — die erste Raketenfahrt war gelungen.

Es folgten dann noch zwei Fahrten mit dem inzwischen fertiggestellten Raketenwagen. Volkhardt hatte die konstruktive Aufgabe glänzend gelöst und die beiden Versuche sind gelungen. Jetzt befindet sich ein stärkerer Wagen in Konstruktion, der voraussichtlich in 3-4 Wochen der Öffentlichkeit auf der Aue gezeigt und wahrscheinlich von Fritz von Opel gefahren werden soll.

Ueber die erste Raketenfahrt erzählt Volkhardt, daß Sander und Valier am Mittwoch nach Otern in Müllersheim eintrafen. Der von Volkhardt inzwischen

fertiggestellte Raketenwagen wurde auf die Bahn geschleppt und dort von Sander mit 12 Raketen Kaliber 70 Millimeter geladen. Volkhardt wußte von Sander, daß diese Raketen einen Gasdruck von 360 Atmosphären entwickelten und Sander — als Konstrukteur der Raketen — ließ Volkhardt, den todesmutigen Fahrer, keine Sekunde darüber im Zweifel, daß es sich um eine Fahrt auf Leben und Tod handeln würde. Zwar seien die Raketen mit aller erdenklichen Sorgfalt konstruiert und ausprobiert, so daß man mit dem richtigen Funktionieren rechnen könne. Aber es handle sich eben um Menschenwerk und die Gewährung einer unbedingten Sicherheit könne man nicht geben. Besonders müsse man — wie im Felde — auf Rohrkrepierer gefaßt sein und es frage sich dann nur, ob nicht die gesamte Ladung explodiere?

Die faktischen Wize Fritz von Opels sollten über die Befremdung hinweghelfen, die sich über den Fahrer und alle Beteiligten gelegt hatte — aber es stand keineswegs fest, ob die Fahrt für Volkhardt nicht zu einer Simmelfahrt werden könne. Die Kurage wollte sich dann auch nicht einstellen, als alle Beteiligten sich in Deckung begaben und den Raketenmann mit seinem Teufelskarren auf der weiten Bahn allein ließen. Aus sicherem Versteck kurbelten die Kino-Operateure und die Photographen knipsten aus der Versteckung, als Volkhardt sich selbst die entscheidende Frage zu beantworten hatte — ja oder nein?

Sierüber erzählt Volkhardt selbst: „Sobald mechanisch griff ich zum Volschalter und noch einmal zuckte mein ganzes bewegtes Leben durch mein Gehirn. Es war ein Lampenfieber — viel schlimmer als ich es vor meinem ersten Rennwagenstart hatte und doch siegte der Sportgeist mit der kühnen Berechnung — „es wird schon schief gehen!“

Ich weiß heute nicht mehr, wie ich zum ersten Male den Fuß auf das Zündungspedal brachte. Ich weiß nur, daß mich ein ganz unerhörter Schlag durchschüttelte, daß hinter mir ein ohrenbetäubendes Rischen und Fauchen ertönte und eine mächtige Feuergegarbe aufschloß. Dann hatte ich mich schon wieder in der Gewalt und ich sah auf dem Tachometer, daß eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer erreicht war. Die Entfernung aus der Nord- in die Südkurve wurde fast sprunghaft zurückgelegt, dann schaltete ich das zweite Raketenpaar ein, das mich beinahe in die Nordkurve zurückbrachte. Ich hätte die tolle Fahrt fortgesetzt, wenn nicht der Zündungsmechanismus versagt hätte. Die zuletzt erreichte Geschwindigkeit konnte ich auf dem Tachometer gar nicht mehr kontrollieren, dazu blieb mir einfach keine Zeit. Jedenfalls fühle ich, daß die Opelrennbahn für die mit dem Raketenauto erreichbaren Geschwindigkeiten viel zu klein ist und viel zu wenig Zeit bleibt, um den Teufelswagen in den Kurven zu halten.

Tatsache ist, daß mich nach dem Start sofort ein beglückendes Gefühl überfiel, das wohl auf das Gelingen des Experiments zurückzuführen ist. Valier und Sander kamen, als ich den Wagen wieder zum Stillstand gebracht hatte, eiligen Laufes über die Bahn und drückten mir stumm die Hand. Ich werde den Blick Sanders nie vergessen — schien er doch zu sagen — na Volkhardt, du kommst auch wie aus dem Jenjenseits. Schließlich kam auch Herr von Opel und wir konnten uns das Raketenauto ansehen. Eine der Raketen war tatsächlich zu einem Rohrkrepierer geworden und das Rohr war der Länge nach aufgerissen. Aber ich hatte während der tollen Fahrt nichts gespürt wie einen harten Schlag auf der linken Seite. So hatte ich Glück, denn wenn die übrige La-

dung gleichzeitig miterplodiert wäre, dann wäre die erste Raketenfahrt auch meine letzte geworden. Aber ich hatte mir über die Konsequenzen des Unternehmens keine Illusionen gemacht und war schließlich auch gewöhnt, dem Tode einmal frech in sein grimmes Antlitz zu schauen.

Jedenfalls beherrschte mich ein begeistertes Gefühl ob des Gelingens und ich bin heute felsenfest davon überzeugt, daß die Erfindungen Valiers und Sanders ein unwägbare Bedeutung für die verschiedensten Gebiete besitzen. Den phantastischen Plänen Valiers — der mich am liebsten in seinem Weltraumschiff morgen nach dem Mars oder dem Mond abhießen würde — kann ich im Augenblick noch nicht ganz folgen. Das kommt wahrscheinlich daher, daß ich Konstrukteur und nicht Astronom bin, so daß ich wohl den Hinweg, möglicherweise aber den Rückweg nicht finden würde. Aber es haben sich nach den ersten gelungenen Versuchen auf der Opelbahn bei uns schon Hunderte von Leuten beiderlei Geschlechts gemeldet, die sich bereit erklärt haben, als erste Passagiere im Weltraumgeschloß zu dienen. Ja unter diesen todesmutigen Freiwilligen sind sogar Leute, die sich auch noch mit ihrem Kapital an dem kühnen Unternehmen beteiligen wollen.

Meine Pläne und Hoffnungen fliegen im Augenblick allerdings noch nicht so hoch, sondern bewegen sich vorläufig noch auf dem Boden und zwar zunächst auf vier Rädern. Ich bin heute fest überzeugt davon, daß wir mit dem Raketenauto alle auf der Erde bestehenden Geschwindigkeitsrekorde brechen und die 400 Stundenkilometergeschwindigkeit überschreiten können, wenn uns hierzu eine geeignete Bahn zur Verfügung steht. Ich weiß, daß es möglich ist, sich körperlich und physisch auch auf einen Raketenstart zu trainieren, so daß das Abschreckungsgefühl überwunden werden kann.

Den Versuchen auf der Erde werden wir dann die Versuche mit dem Raketenflugzeug folgen lassen, für dessen Entwicklung ich ungeahnte Möglichkeiten voraussehe, wenn die Weiterentwicklung der Brennstoffrakete gelingt, woran ich heute keinen Augenblick zweifle. Ich habe in das Können und die Pläne Sanders unbedingtes Vertrauen und weiß mich mit ihm eins in den Gedanken, daß die Entwicklung jetzt organisch und schrittweise erfolgen muß, so wie uns die Experimente und das Ergebnis unserer weiteren Forschung vorwärts bringen.

Valiers Pläne werden wir freilich heute oder morgen noch nicht verwirklichen können. Er ist von der Richtigkeit seiner Ideen ja als Forscher felsenfest überzeugt und ich glaube heute auch daran, daß es durchaus möglich sein wird, eine Weltraumrakete zu konstruieren und abzufeuern.

Vielleicht wird ein Teil der Mittel uns heute noch auslachen, so wie man die ersten Versuche der Eisenbahn, die ersten Automobile und die ersten Flieger verlacht hat. Wir lassen uns dadurch nicht aufhalten, denn wir wissen heute, daß der Begriff Entfernung und Zeit überhaupt aus unserem Vortschak verschwinden wird, wenn unsere Pläne weiter voranschreiten. Jedenfalls war die erste Fahrt im Raketenrennwagen ein Meilenstein in der Entwicklung unserer Verkehrstechnik und auch für die Erforschung des Weltalls, und ich freue mich, daß diese Tat uns Deutschen gelungen ist. Ich halte das Ereignis für ernst und wichtig genug, um es in all seinen Phasen der Nachwelt zu überliefern.

Das waren die Erzählungen des ersten Raketenfahrers, die ich als ehemaliger Kamerad Volkhardts niederschreibe und unteren Lesern zugänglich mache. August Christ.

meter Nutzfläche gerade noch als ausreichend gelten lassen, da man ja den beigegebenen Garten als eine Erweiterung der Wohnung betrachtet. Vordringlich muß man aber bei der Ausbildung von Grundrissen für Kleingewohnungen in Geschosshäusern verfahren und man muß dem jetzt so stark hervortretenden Bestreben, bei der Vergebung der öffentlichen Gelder für den Wohnungsbau nur Kleingewohnungen mit Nutzflächen zwischen 28 und 47 Quadratmeter zu berücksichtigen, mit berechtigtem Mißtrauen begegnen. Wenn auch vernünftiger Menschen bei der Errichtung solcher Kleingewohnungen in Geschosshäusern zunächst nur an Raumverhältnisse und an kinderlose Ehepaare sowie an Ledige gedacht haben so bleibt doch nicht aus, daß bei den geringen Einkommen und verhältnismäßig hohen Mieten gerade die kinderreichen Familien ihre Zuflucht in solche „Wohnschachteln“ mit unzulässigen Abmessungen nehmen müssen und daß mit der Verengung dieser Kleingewohnungen die Verbilligung des Wohnungsbaues unter den Wohnungsbearbeitern erzielen

öffentlichen Stellen die Verbilligung des Wohnungsbaues so sehr in der Ausbildung und Bevorzugung der vom wohnungsreformerischen Standpunkt aus abzulehrenden Kleingewohnungen in Geschosshäusern sehen. Damit würden alle Verteuerungsfaktoren, z. B. das Steigen der Baulandpreise, der Baustoffpreise, und der an und für sich schon hohen Kapitalzinsen auf die ärmsten Wohnungsverbraucher und auf die fremderreichen Familien, die von ihrem Einkommen nur einen geringen Teil für die Wohnung aufwenden können, abgewälzt werden, während Terrainbesitzer, Bauunternehmungen, Baustofflieferanten und Kapitalgeber die Erparnisse der Tybung und Normung einstecken können. Nun darf der Sinn einer mit Reichs- und Steuermitteln ausgestatteten Forschungsstelle gewiß nicht eine Verurteilung und Herabsetzung des Wohnungsgutstandes sein sondern die Begründung und Geldgeber der Reichsforschungsstelle wollten eine Verbilligung des Wohnungsbaues zum Nutzen der Einkommensschwachen unter den Wohnungsbearbeitern erzielen

D. Bö h m e.

Baden zur Abwehr

Der „Volksfreund“ vom 3. Mai ist, wie im „Bad. Beobachter“ schon dargelegt wurde, fast ganz aus dem Häuschen gekommen. In ruhiger und sachlicher Weise hat nämlich der Abg. Dr. Schofer in seinem Artikel „Eine kleine Ergänzung“ die Sozialdemokratie an allerlei Tatsachen erinnert, die das drüber offenbar sehr unangelegene kamen, darob nun der Nerger und das Pollern und das Schelten. Allein damit kommt die Sozialdemokratie nicht über bestimmte Dinge hinweg!

Der „Volksfreund“ will plausibel machen, auch ohne starkes Zentrum würde die Sozialdemokratie für die Freiheit der Kirche eingetreten sein. Das vermögen wir einfach nicht in allweg zu glauben. Warum hat denn die Berliner Sozialdemokratie vor einigen Tagen erst die Roheit begangen und die gottesdienstliche Versorgung der Kranken in den Spitälern dort verhindert? Antwort: weil kein starkes Zentrum sie daran hindert und sie veranlaßt, von ihren antireligiösen Anwendungen abzulassen. Warum hat auch die badische Sozialdemokratie zu Großblößen so forsch die

Simultanisierung der Lehrerseminare betrieben? Doch wohl aus dem Grunde, weil sie an der Seite des Liberalismus glaubte stark genug zu sein, um diese Ziele zu erreichen! Selbst das Jesuitengesetz, das der „Volksfreund“ anführt, setzt eben das Zentrum und seine Arbeit voraus.

Das Wort von Dr. Franz: „Keinerlei staatlichen Mittel für die Kirchen“ stellt diese größte und wichtigste Kulturanstalt hinter jeden staatlich geförderten Sportverein zurück. Sein anderes Wort: „Entfernung der Kirche aus den Räumen des Schulhauses“ geht weit über die Kulturkämpfer der siebenziger Jahre hinaus.

Als das Zentrum durch Fehrenbach gegen die brutale Forderung, es müßten die barmherzigen Schwestern in den Näh-, Fließ- und Kleinkinderschulen staatsministerielle Dispens haben, auftrat, fand die Sozialdemokratie auf Seiten des Großblods! Wenn heute oder morgen die Sehnsucht nach dem Großblod in Land und Reich Wirklichkeit würde, käm's genau so, wie wir es 1905 ff. erlebt haben. Selbst die Ungerechtigkeit, wodurch man dem Zentrum damals den ersten Präsidenten in der II. Kammer versagen half, könnte wiederkehren. Ueber all diese Erfahrungen und Tatsachen hilft alles Schelten und Wetzern nicht hinweg. Selbst die Anklage gegen die Zentrumsprelle auf „Lüge“ nützt gar nichts! Im Gegenteil, wir schließen aus dem Gepolter darauf, daß wir wirklich einen wunden Punkt bei der Sozialdemokratie getroffen haben. Für uns aber ergibt sich aus dem Handel von neuem: ein starkes Zentrum tut not! Sorgen wir dafür!

Chronik

Jahrhundertfeier des Kunstvereins Freiburg
Vor geladenen Gästen fand heute vormittag in den schönen, lichten Räumen des Freiburger Kunstvereins die Jahrhundertfeier dieses Vereins statt, die mit der Eröffnung der aus diesem Anlaß veranstalteten Ausstellung „Oberbadiische Malerei im 19. Jahrhundert“ verbunden war. Die Jubiläumsfeier und die gehaltenen Ansprachen gaben ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung und dem großen Ansehen, dessen sich der Kunstverein in der breiten Öffentlichkeit erfreut. Der erste Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Hofner, entbot den herzlichsten Willkomm. Er begrüßte die Vertreter der städtischen Kollegien, an der

Spitze den Oberbürgermeister, Regierungsrat Dr. Weismann in Vertretung des Kultusministers Dr. Lees, den Erzbischof, die übrigen Spitzen der Behörden usw. Hierauf nahm Bürgermeister Hofner, Professor August Gruber, der frühere langjährige erste Vorsitzende das Wort und gab einen rückschauenden Überblick über die 100 Jahre des Bestehens des Kunstvereins. Regierungsrat Dr. Weismann brachte das Interesse der badischen Regierung an den Bestrebungen des Freiburger Kunstvereins zum Ausdruck und wünschte weiteres Gedeihen auch im kommenden Saekulum. Ein Vertreter des Basler Kunstvereins überbrachte Grüße vom Konfervator der Basler Kunsthalle. Die Ausstellung gibt eine überaus schöne Schau über die gesamte oberbadiische Malerei des vorigen Jahrhunderts. Bilder von Feuerbach, Thoma, Lugo sind in einigen ihr künstlerisches Schaffen besonders charakterisierenden Bildern vertreten, daneben auch Franz Xaver Winterhalter, der in der Porträtmalerei des vorigen Jahrhunderts einen besonders internationalen Ruf genos, Moosbrugger u. a. m.

Ettingen, 7. Mai. (Wildschweine.) Wildschweine fügen in unserer Gegend den Kulturen nicht unbeträchtlichen Schaden zu. Um diese ungetriebenen Gänge zu beseitigen wurde dieser Tage in der Gegend von Spielberg wieder eine Treibjagd veranstaltet, an der sich 20 Jäger und 20 Treiber beteiligten. Herr Friedr. Speidel jun. von Spielberg gelang, im Gemeindegeld von Spielberg einen mächtigen Keiler von über zwei Zentner Gewicht zu erlegen. Auch Jagdhüter Schmidt von hier erlegte vor einigen Wochen eine schwere Wildsau.

Baieral, 6. Mai. (Wasserleitungsarbeiten.) Endlich konnten Mitte vergangenen Monats die Wasserleitungsarbeiten in unserem Dorfe begonnen werden, die jetzt schon in vollem Gange sind. Die Arbeiten (die Leitungsanlage selbst) werden durch das Tiefbauunternehmen Hand-Redarbischofshaus ausgeführt, das auch die Erbauung der Schalthäuser Wasserleitung ist. Bei den eigentlichen Grabungsarbeiten sind neben dem Stadtbauamt etwa 40 Mann eingestellt, die als Postenarbeiter von der Arbeitsversicherung zugewiesen wurden, so daß auch in unserem Dorfe die Arbeitslosigkeit eine Minderung erfahren hat. Es kam sehr zu statten, daß für die hiesige Wasserleitung der Anschluß an die von den beiden Gemeinden Schalthausen und Baieral erstellte Quellenleitung, welche über das Reservoir bis zur Kreuzung der Straße führt, verwendet werden konnte. Der Wasserleitungsstrang führt dem Angelbachtal ein Stück entlang durch das non der Heil- und Pflanzgarten gepachtete Ackerfeld der Freiherren Gemmingen'schen Grundstücke und trifft wieder beim Schützenhaus auf die Straße, von wo sie alsdann ins Dorf führt. Es liegt bereits ein Rohrstrang von circa 1200 Meter im Boden

und mit den Leitungsarbeiten unmittelbar vor dem Dorfe wurde ebenfalls schon Ende vergangenen Monats begonnen. Zum Aufheben und Aufbrechen der festen Straßendecke wird mit automatischen Spaten ans Werk gegangen. Auch das innerhalb des Dorfes in Frage kommende Rohmaterial ist an Ort und Stelle geschafft worden. Hoffentlich dauert die günstige Witterung noch fort, sodas binnen einiger Wochen die Hauptarbeiten beendet werden können.

Mannheim, 6. Mai. (Krankenkassenbetriebe.) In den letzten Monaten hat ein Paul Durr aus Mannheim in Mannheim die Hauptstelle Süddeutschland einer angeblichen „Allgemeinen Deutschen Privatkrankenasse Berlin“ unterhalten. Durch Unterwerfung ließ Durr Mitglieder für diese Krankenkasse werben und hat die eingelaufenen Gelder für sich verbrüht. Es wurde festgestellt, daß die besagte Krankenkasse überhaupt nicht besteht und eine Menge Leute geschädigt wurden. Personen, welche sich an die Kriminalpolizei Mannheim Schloß wenden, oder ihre Ansicht mitteilen. Dasselbe gilt für Personen, welche von Durr um Gewährung eines Darlehens angegangen wurden.

Schweisingen, 4. Mai. (Spargelfest.) — Flieder- und Kaktandenblüte. — (Münchener Zeitung.) Um mit dem letzten zu beginnen: Gestern nachmittag beschäftigten Finanzminister Dr. J. Schmidt und Regierungsrat Sammet unter Führung von Ministerialrat Prof. Dr. Girsch das hiesige Schloß und den Schloßgarten und zwar auf besondere Einladung der Stadtverwaltung hier. Der Herr Finanzminister sollte der Schloßgartenverwaltung, wie berichtet wird, Anerkennung für ihre Tätigkeit. An drei verschiedenen Stellen (nämlich Fliederhaus, Gürtelwerk bei „Ende der Welt“ und Umgang bei der Wofche) sind die Reparaturarbeiten im Gange. — Am kommenden Sonntag wird sich ein Strom von Besuchern von Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe. — von den beiden ersten Städten sind Vereinsabende angemeldet — um die Flieder- und Kaktandenblüte zu bewundern, die J. G. ihre volle Pracht in der Blüthezeit, im Ehrenhof des Schlosses und rings um das große Hofes entfaltet. — Den Höhepunkt erreicht die diesjährige Spargelzeit in den ersten Tagen des Juni. Vom 2. bis 4. Juni wird ein Spargelfest verbunden mit einer unterbadiischen Spargelausstellung stattfinden. Für beide Veranstaltungen sind die Vorbereitungen im Gange. Bemerkenswert ist auch das hiesige Schloßgärtchen, des schönsten in ganz Deutschland, auf 80 Hektar. Das Fest wird heute weite Reichsausschüsse Dr. Stresemann, von Heidelberg kommend, in Schweisingen zum Besuch des Parkes.

Gelmtingen (Amt Rehl), 5. Mai. (Späte Erkenntnis.) Der schwere Brand, der vor einigen Tagen unsern Ort heimgesucht hat, hat den Schaden einer Feuerwehre erkennen lassen. In einem unter dem Vorhitz des Bürgermeisters Jimpfer abgehaltenen Versammlung wurde die Gründung einer freiwilligen Feuerwehre beschlossen. 44 Mann haben ihren Beitritt bereits erklärt.

Landwirtschaftliches

Ein erfreulicher Schritt zur Einigung in der Landwirtschaft

Rastatt, 5. Mai. Unter dem Vorhitz von Landwirtschaftsrat Bus-Rastatt fand gestern hier eine Sitzung sämtlicher landwirtschaftlicher Organisationen des Bezirkes Rastatt statt, in der einstimmig die Gründung eines „Landwirtschaftlichen Arbeitsausschusses Rastatt“ beschlossen wurde. Damit wurde unter voller Einmütigkeit aller Beteiligten der erste Schritt dazu getan, um die Angelegenheit der Landwirtschaft des Bezirkes unter Wahrung der Selbstständigkeit jeder einzelnen Organisation gemeinsam zu pflegen und der Öffentlichkeit gegenüber zu vertreten. — In reger Aussprache aller Beteiligten, an der sich besonders die Herren Gutsbesitzer Wachs-Winklerhof (Landwirtschaftlicher Verein), Bezirksvorstand Westermann-Wildewerth (Bad. Bauernverein), Medizinalrat Schaber-Karlshaus (Genossenschaftsverband) und Gärtnereibesitzer Ball-Gaggenau (Bezirksgruppe des gärtnerischen Landesverbandes) beteiligten, wurden die umfangreichen Arbeitsgebiete des Ausschusses behandelt. Sie liegen vor allem in der geschlossenen Vertretung der Landwirtschaft des Bezirkes in der Öffentlichkeit und den anderen Berufsgruppen gegenüber, sowie in der Schaffung besserer Verwertungsbedingungen der landwirtschaftlichen Produkte. — Gerade über das letztere Gebiet: Produktion und Absatz wurde von Kreisobstauminspektor Hopp-Bühl ein interessantes Referat erstattet und darin an Hand des Erfahrungen mit der gemeinschaftlichen Verwertung der obbadiischen Produktion im Bezirk Bühl sehr wertvolle Anregungen gegeben. Grundlage für jede Maßnahme ist die großzügige Öffentlichkeit im Anbau und in der Beförderung von Qualitätsmarken in großen einheitlichen Mengen. Vor allem Frühkartoffeln und Obst seien in Rastatt für den so gerichtlich Absatz besonders geeignet. Die von dem Willen zur Einmütigkeit getroffenen Verhandlungen konnten erfreulicherweise gefördert werden, daß mit der Aufnahme der praktischen Arbeiten des Arbeitsausschusses bereits im Laufe weniger Wochen gerechnet werden kann, zumal sämtliche landwirtschaftlichen Sachverständigen, die ebenfalls zu dem Ausschuss zugewählt werden sollen, schon von vornherein ihre Mitarbeit an diesem in Aussicht gestellt haben.

Die Würfel-Packung ist praktisch

1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

MAGGI'S Erbs-Suppe

und weitere 27 Sorten

Eier-Sternchen	Reis	Reis/Tomaten	Erbs-/Schinken	Reis-Julienne
Eier-Nudeln	Pilz	Blumenkohl	Grünkern	Erbs-/Reis
Erbs-/Speck	Spargel	Eier-Riebele	Königin	Windsor
Ochsenchwanz	Rumford	Tomaten	Mockturtle	usw.

Kochfertig - Nahrhaft - Reiner natürlicher Geschmack

Die drei Gerechten

Novan von Edgar Wallace.
Copyright by Wilhelm Goldmann, Verlag Leipzig, 60)
Ungefähr zwei Stunden mußten verfließen, als Mirabelle, die halb im Schlaf auf ihrem Bette lag, durch das Geräusch ihres zu Boden fallenden Buches aufwachte. Sie setzte sich schnell auf und begegnete dem sich fesaugenden Blicke eines Mannes, den sie von allen Männern der Welt am meisten haßte.
Dr. Oberjohn war lautlos in den Raum eingetreten: er hatte eine Anzahl Bücher unter dem Arm.
„Ich habe Ihnen diese mitgebracht,“ jagte er in seiner brummbigen Stimme und stapelte die Bücher hübsch auf dem Tisch auf. Sie antwortete nicht.
Er mußte die sie beherrschenden Gedanken, ihren Absichten, die Empörung, die sie erfüllten, in ihrem Gesicht gelesen haben, denn noch fuhr er unerbittlich fort: „Ich bin ein Mann von großen Reichthümern. Sie sind ein Mädchen von beträchtlicher Armut. Ich hatte Sie eines Tages in Ihrem armseligen Heim gesehen, ich sah Sie, anädiges Fräulein, wie eine Nilte zwischen Unkraut wachsen. Mein Herz flog Ihnen zu, und aus diesem Grunde brachte ich Sie nach London und oberte viele tausend Pfund, um mir das Vergnügen Ihrer Gesamtheit zu verschaffen.“
„Ich werde Sie unter keinen Umständen heiraten, Doktor. Auch nicht, wenn ich Ihnen unter den glücklichsten Verhältnissen begegne. Ihr Alter — — — und beinahe hätte sie hinzugefügt „und Ihre Erscheinung“ — „hat nicht das geringste mit meinem Entschluß zu tun. Ich liebe Sie eben nicht und habe Sie niemals geliebt, Mr. Oberjohn.“
„Ueberlegen Sie sich die Sache einmal, junges Fräulein! Leben Sie die romantischen und die Liebesgeschichten und dann werden Sie es vielleicht nicht für ein so

schreckliches Schicksal halten, beim Mondlicht durch die Kanäle Benedigs zu fahren, mit dem Mond am Himmel und mit de Gondolier.“
Er wackelte sentimental mit seinem Kopfe. „Es gibt kein Buch, das meine Ansicht darüber ändern könnte. Doktor. Ich verstehe nicht, warum Sie mir einen so außerordentlichen Vorschlag machen, aber ich würde lieber sterben als Sie heiraten.“
Seine graulamen Augen jagten ihr schnell einen Schreden ein.
„Es gibt schlimmere Dinge als Tod, der doch nur ein Schlaf ist, viel schlimmere Dinge, junges Fräulein! Morgen werde ich Sie holen, und wir werden zusammen in ein Land gehen, wo Sie „Ja“ oder „Nein“ sagen werden, nach meinem Willen. Ich bin ein so fluger Mann, um mich vor eine einzige Möglichkeit zu stellen.“
„Weder morgen noch irgendeinen anderen Tag,“ rief das junge Mädchen aus. „Nichts in der Welt könnte mich dazu veranlassen!“
Seine Augenbrauen hoben sich beinahe bis an seine Haarwurzeln.
„So!“ entgegnete er so bedeutungsvoll, daß ihr das Blut in den Adern erstarrte. „Es gibt schlimmere Männer als den Herrn Doktor.“
Er hob warnend seinen langen Finger. „Ehrwürdige Männer, mit einem schrecklichen Sinn. Sie haben doch Gurrther getroffen; ja, ja! Sie haben ja mit ihm getanzt! Ein netter Mann — für Damen — nicht? Dennoch dieser selbe Gurrther... Ich will Ihnen etwas erzählen.“
Er setzte sich auf die eine Ecke des Tisches und fing zu erzählen an, bis sie sich ihre Ohren mit beiden Händen zuhielt und ihr bleiches Gesicht vor ihm verbarg.
„Dafür würden sie ihn getödtet haben,“ fuhr er fort, als sie ihre Hände wieder sinken ließ. „Aber Gurrther war zu gerissen und die armen deutschen Bauern zu einfältig. Aber Sie werden daran denken! Oder etwa nicht?“
Er wartete nicht auf ihre Antwort. Mit einem tiefen Seufzer trat er aus dem

Raum die Treppe hinauf. Der dumpfe Fall der Luke wurde hörbar und das unvermeidliche Grumpeln des schweren Fasses.
Dann mußte Mirabelle an Gurrther denken.
In jählicher Verzweiflung rannte Mirabelle die Seinstufen hoch und versuchte die Falltür zu heben. Umsonst!
Sie mußte fort von hier, sofort!
Johanne lächelte fürchterlich. Mirabelle setzte sich an ihre Seite und versuchte sie zu beruhigen. Johanne schien in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit gesunken zu sein. Außer ihrem Schluchzen äußerte sie keinen Laut, kein verständliches Wort.
Eine halbe Stunde verging — die längste und fürchterlichste halbe Stunde ihres Lebens.
Dann hörte sie ein Geräusch.
Das mußte sogar bis zu dem Bewußtsein dieses halb wahninnigen Mädchens gedrungen sein, denn es riß seine Augen weit auf, klammerte sich an Mirabelle fest und setzte sich auf.
„Er kommt,“ flüsterte sie, bis zu den Lippen entfärbt, „kommt! Der Schlächter kommt!“
„Um Gottes willen, sprechen Sie nicht so!“ bat Mirabelle. „sah selbst außer sich vor Furcht.“
Da kam es — im Vorraum — ein schleichendes Schlürfen von Füßen.
Mirabelle starrte auf die geschlossene Tür. Die Anstrengungen der Spannung warfen sie fast in Ohnmacht. Dann sah sie die Eistentür aufgehen; langsam; erst kam eine Hand, dann der Rand eines Gesichtes. Gurrther warf ihr einen schielenden Blick zu.
„Ich will dich!“ redete er Mirabelle an. Ihre Junge kletterte am Gaumen; sie schwieg.
(Fortsetzung folgt.)

„Im Moor“.
Die volkstümliche Schreibweise des bekannten katholischen Erzählers, der erst vor kurzem seinen 60. Geburtstag feierte, verliert sich hier an einem so recht aus dem Leben geschöpften Stoff, den er mit großer Spannung abzuwickeln versteht.
Unser dann zum Abdruck gelangender Roman behandelt, ähnlich wie Thomas Manns berühmte „Buddenbrooks“ die Geschichte und den Zerfall einer Familie:
„Die roten und die weißen Junker“
stammen aus der Feder des bairischen Schriftstellers Maxen Koch und sind von Pauline Klüber-Gottschau ins Deutsche übertragen. Wir zweifeln nicht, daß dieser Roman nach der jetzigen Detektivgeschichte als eine angenehme Abwechslung begrüßt werden wird. Aber auch die für den Rest des Jahres in Aussicht genommene Romanlektüre darf auf den Beifall unserer Leser rechnen. Wir wollen aus unserem Programm nur so viel dezantieren, daß wir weiterhin mit einem ganz hervorragenden Kriminalroman aufwarten werden, der den jetzt laufenden — trotz seines berühmten Autornamens — beträchtlich in den Schatten stellt. Es ist uns gelungen, von einem bedeutenden katholischen Schriftsteller das Erstabdruckrecht für den eigens nach den Bedürfnissen des Zeitungsromans geschriebenen Kriminalroman
„Der Fall Caronier“
zu erwerben. Der Verfasser verbergt sich hinter dem Pseudonym Heinrich Flaaden und ist unter seinem wahren Namen literarischer Mitarbeiter führender katholischer Zeitungen (wie „Hochland“) und Zeitungen. Auch der „Badiische Beobachter“ zählt ihn zu seinen ständigen literarischen Mitarbeitern. Der Leser wird sehen, wie ein deutscher Schriftsteller es erfolgreich mit einer so gelobten Modedegre auf kriminal-schriftstellerischem Gebiete wie dem Engländer Edgar Wallace aufnehmen, was Spannung von Kapitel zu Kapitel und gleichzeitig literarische Qualität betrifft.
Ueber die Schwierigkeiten gerade des katholischen Zeitungsromans haben wir uns schon des langen und breiten, zuletzt erst in unserer letzten literarischen Beilage ausgelassen. Mit der Aussicht, der hier angezeigten Romane glauben wir dieser Schwierigkeiten Herr geworden zu sein und hoffen es, auch in der Zukunft zu werden.

Hervorragende Paßformen auch für den empfindlichsten Fuß **im Schuhhaus Bürkle, Amalienstr. 23**
geschmackvolle Modelle, bewährte Qualitäten finden Sie in größter Auswahl

Aus der katholischen Welt

Wer hilft?

Japan ist die Vormacht und das Vorbild für die Völker Ostasiens. Japans Religion beeinflusst die Religion aller Völker. Und doch Japan steht leider im Missionsinteresse der Katholiken an letzter Stelle! Kein Heidenland hat so wenig europäische Missionare wie Japan! Kein Missionsland hat so wenige katholische Institute und Werke wie Japan! Keine Kirche in Missionsländern hat daher auch so wenig einheimische Priester wie Japan! Das sind Wahrheiten, die lauter um Hilfe rufen als Worte!

Einst war Japan auf der Suche nach einer Religion. Es fand das katholische Europa nicht, gerührt. Der Materialismus jagt ein und triumphiert. Es wurde viel veräumt! Aber es ist noch nicht zu spät, noch ist Hoffnung, große Hoffnung! Es geht auch jetzt noch ein tiefes Sehnen nach Religion durch das ganze Land. Besonders die jugendliche Jugend sucht eine feste, befriedigende Lebensanschauung. Wird sie, so kann sie die wahre Religion finden? Nur dann, wenn ihr die Möglichkeit geboten wird, katholische Grundzüge kennen zu lernen, katholische Moral, katholische Lebensauffassung, katholische Religion zu finden; nur dann also, wenn ihr die Möglichkeit geboten wird, von katholischer Seite geleitete Schulen zu besuchen. Öffentliche Schulen lehnen, lehren täglich den trübseligen Materialismus, zwingen zum Götzendienste.

Und in diesen Schulen — es sind himmelstreichende Talschulen — empfängt die ganze Jugend Japans ihre Lebensanschauung, ihre religiösen Grundzüge. In diese Schulen, zu den Lehrern des Unglaubens, müssen katholische Lehrer ihre unerschulden Knaben senden! In diese Schulen, zum Verzicht des Heidentums, müssen selbst wir Priester der katholischen Kirche unsere Priesterkandidaten senden! Vor 12 Jahren schickten wir Franziskanermissionare Hofstadts den Plan, eine katholische Mittelschule zu bauen. Wir erwarben ein Grundstück — dann kam der Krieg — und bis heute konnten wir noch keine Möglichkeit finden, unseren Plan zu verwirklichen. Wir werden uns daher an Euch,

An Euch, katholische Christen! Hunderte von Heidenknaben könnten mit Eurer Hilfe unsere heilige Religion kennen lernen. An Euch, katholische Eltern! Hier ähnen katholische Eltern um das Seelenheil ihrer Kinder wegen der Gefahren in den heidnischen Schulen, Ihr könnt ihnen helfen. An Euch, katholische Priester! Nur Sie verstehen, mit welcher Schärfe ein katholischer Missionar seine Priesterkandidaten jeden Morgen in heidnischen Schulen entläßt.

Haben wir Hoffnung auf Erfolg? Ja, er wagt nur: Auf 1500 Christen in unserer Mission haben wir 15 Priesterkandidaten! Nehn in Philosophie und Theologie, acht in der Mittelschule! Haben wir erst eine Schule, so wird ihre Zahl noch steigen. An Euch also, katholische Christen werden wir uns mit unserer Bitte: Helfet uns eine katholische Knabenschule bauen, damit hoffnungsvolle, unerschulden Knaben die katholische Lehre kennen lernen; katholische Knaben ihren Glauben bewahren; Priesterkandidaten durch gut katholische Erziehung ihren Beruf sichern.

Helfet uns, dem oft geäußerten Wunsche des Heiligen Vaters zu entsprechen. Helfet uns, der oft an uns gerichteten Aufforderung der Propaganda nachzukommen. Helfet uns, den Auftrag unseres hochwürdigsten Apostolischen Nuntius auszuführen.

Im Namen aller Franziskanermissionare Hofstadts (Nordjapan) richtet diese dringende Bitte um Gottes Willen an Euch

gez.: P. Lucas Verning O. F. M. Superior der Franziskaner-Mission Nordjapan.

Die vorstehende Bitte wird den lieben Glaubensgenossen dringend empfohlen, und allen Wohlwählern ersehe ich von ganzem Herzen Gottes Segen und hundertfachen Lohn.

gez.: Wenceslaus Kinald O. F. M. Apost. Präfect, Sapporo, Japan.

Almosen für die Knabenschule nimmt dankbar entgegen: Missionsprocuratur, Kloster Gorheim, Sigmaringen, Postfachamt Karlsruhe, Konto 14 452.

Die Lage in Mexiko

Das Blatt der nationalen Liga für Verteidigung der religiösen Freiheit (März 1928) berichtet zusammenfassend über die allgemeine Lage Mexikos und die Verteidigungsmaßnahmen im ganzen Lande gegen die schändliche Tyrannei, die das unglückliche mexikanische Volk bedrückt. Wir geben im folgenden den Hauptinhalt des Berichtes wieder:

„Gott ist mit uns!“ Dies ist der Ruf der Unfrigen beim Anblick der Verfolgungen einer Regierung, deren Ergebnisse dem gesezten Ziele vollkommen entgegengesetzt sind. Für jeden von uns, der fällt, springen zehn neue ein. Ausrüstungsgegenstände, die man uns raubt, werden zehnfach ersetzt durch Geschenke, die man uns anbietet.

Wir glauben nicht, daß es aufrichtige Callisten gibt. Und obgleich es einige Laufende berufsmäßige Verbrecher gibt, Räuber und Gevorgene, — gegen sie steht die Masse wahrer Mexikaner, die bereit sind, ihr Leben hinzugeben für die Wiedererlangung der Freiheit. Unsere Bewegung ist national, sie wird getragen von der Stofkraft eines Volkes, das seine Kräfte vereint zu dem Versuch, die Tyrannei, unter der es leidet, abzuschütteln oder bei dem Versuch zu sterben. Ihr haben geschworen und verkündet es heute laut: wir wollen die Freiheit verteidigen bis zum Tode. Trotz aller Attentate und Verfolgungen unserer Feinde werden wir in die Bresche springen. Gott ist mit uns.

Die Zahl der Freiheitskämpfer beläuft sich auf ungefähr 30 000, die aber aus Mangel an Waffen und Ausrüstungsgegenständen nicht zu gleicher Zeit in den Kampf ziehen können. Andernfalls wären die Tyrannen längst verschwunden. In Jalisco gibt es 15 000 Freiheitskämpfer, in Michoacan 12 000, in Colima 4000, in Aguascalientes 2000, in Guanajuato 3000, in San Luis Potosi 1500, in Mexiko 900, in Morelos 1000, in Guerrero 1500, in Oaxaca 900, in Veracruz 600 und in Distrito Federal 600. Um diese zu bekämpfen, brauchte Calles nicht weniger als 250 000 Soldaten mit zuverlässigen, ortsfestenden Führern. Die Verluste der Regierungstruppen betragen bis jetzt 20 000, unsere Verluste dagegen nur 7000, von denen fast die Hälfte auf feige hingemordete Verwundete entfällt. Denn die Callisten töten alle, die in ihre Hände fallen, da ihnen der einfachste Sinn für Menschlichkeit fehlt.

Die Finanzlage der Regierung ist heute so, daß man kein Finanzmann zu sein und keine langen Untersuchungen wie die amerikanischen Banken anzustellen braucht, um den nahen Bankrott des Callismus vorauszusagen. Nur durch einige sehr gewagte Experimente gegenüber den Bergwerks- und Brauereibesitzern vermag sich die Regierung noch für den Augen-

blick etwas Geld zu verschaffen. Aber bald werden diese Mittel erschöpft sein, und dann ist die Stunde eines allgemeinen „Kette sich, wer kann“ nicht mehr fern.

Die katholischen Mexikaner genießen die Sympathien der ganzen Welt. Nicht nur wir nennen die Gruppe Calles-Obregon Räuber und Mörder, sondern die ganze zivilisierte Welt. Wir wollen, daß unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrichtig seien, aufgebaut auf gegenseitiger Achtung und wechselseitiger Erfüllung der Verträge. Wir wollen nicht dem Beispiel unserer Tyrannen folgen, die auf der einen Seite die amerikanischen Bürger ihres rechtmäßig erworbenen Eigentums berauben und ihnen auf der anderen Seite durch den Vertrag von Bucareli größere Rechte als den Mexikanern selbst bewilligen. Wir wollen die Wiederaufrichtung der Verfassung von 1857, und wir erklären, daß die Verfassung von 1917 gegen den Willen des mexikanischen Volkes eingeführt ist und niemals dessen Zustimmung gefunden hat.

Hohe Regierungsbeamte und Militärs von hohem Range stellen sich in unseren Reihen ein, um Calles und Obregon zu stürzen. Obregon sieht, daß er verloren ist, und er greift nach dem rettenden Strohhalm, und es ist ihm gleichgültig, ob Calles untergeht. Er hat durch seine Unterhändler den verbannten Bischöfen alle Garantien angeboten, um ins Land zurückzukehren und die antireligiösen Gesetze zu reformieren; aber weder unsere Bischöfe noch wir werden dieses annehmen, denn auf das Wort Obregons ist kein Verlaß, da er nur ein Mittel sucht, um unsere Soldaten zu entwaffnen, und da er wiederholt sein Wort gebrochen hat. Wir kämpfen nicht nur für die religiöse Freiheit, sondern für die Freiheit jeder Art und wir bilden ein wahres Schutzheer für die nationale Ehre. Wir wollen, daß jene Männer und ihre unwürdigen, ruchlosen Gesetze verschwinden. Daß Obregon, der Unfriger und beständige Antreiber der Religionsverfolgung, der satirische Plünderer der hl. Brigitta, der Henker der Priester, der Mörder des Paters Pro und seiner Gefährten, sich durch seinen Unterhändler den Bischöfen zu Füßen wirft, ist wirklich grotesk und widerwärtig.

So naht für uns der Triumph. Es herrscht ein allgemeines Gefühl des Optimismus in allen Teilen und die Ueberzeugung, daß es nur einer einzigen höchsten Anstrengung bedarf, um uns von einem so schweren Alpdruck befreit zu sehen. Trotz der materiellen Mittel unserer Feinde haben wir viele Vorbeere auf dem Felde der Ehre gewonnen. Aber es darf kein Wanken und Weichen geben: jeder gute Mexikaner ist verpflichtet, mitzuarbeiten, so weit er kann und so gut er kann.

Nachkommen der ersten Konvertiten aus der Zeit Franz Xavers sind.

Gegen den Katholizismus als die „stärkste Religionsgesellschaft der Vereinigten Staaten“

Wie der „N. Y. Times“ aus Kreisen der Methodist Episcopal Church berichtet wird, sind Verhandlungen mit einer anderen protestantischen Religionsgesellschaft, der Presbyterian Church, angeknüpft, um einen Zusammenschluß beider herbeizuführen, der 24 Millionen Personen umfassen würde. Die neue „Union“ würde 8500 kirchliche Gebäude und 850 Millionen Dollars an Besitz bedeuten. In Wirklichkeit richten sich diese Zusammenfügungsbestrebungen gegen den Katholizismus, der mit seinen 20 Millionen Gläubigen heute auch numerisch die stärkste Religionsgesellschaft der Ver. Staaten ist. Die „Union“ will dieser Vorzugsstellung des Katholizismus ein Ende bereiten, doch ist die Durchführung des Planes noch keineswegs sicher, weil im Süden der Ver. Staaten beträchtliche Widerstände zu überwinden sind.

Ein Geleitwurf gegen Gotteslästerung in England

Sir Gulme von der unionistischen Partei hat eine Bill eingebracht, die unter Strafe stellt, an Kinder unter 16 Jahren Unterricht zu erteilen, in dem neben staatsmüßigerlichen Theorien auch gotteslästerliche Ideen verbreitet werden. Die Bill, die antikomunistische Charakter besitzt, dürfte mit großer Mehrheit angenommen werden.

Eine gemeinschaftliche Sühnecomunion

Bekanntlich hat sich vor einiger Zeit der anglikanische Bischof von Birmingham, Dr. Barnes, selbst in protestantischen Kreisen wegen seines unglücklichen Rationalismus unbeliebt, durch seine Apenpredigten und durch seine satirischen Angriffe auf das Sakrament des Altars traurigen Ruhm erworben. Um die von Dr. Barnes dem heiligen Sakrament zugefügte Schmach zu wischen, sind am Ostersonntag auf Veranlassung von Mgr. Mc Intyre, des Erzbischofs von Birmingham, 1500 Männer Birminghams zu einer gemeinschaftlichen Sühnecomunion gegangen.

Priesterberufungen in der Pariser Diözese

Das Werk für Priesterberufungen der Pariser Diözese hat am 21. März unter dem Vorsitz von Kardinal Dubois seine Generalversammlung abgehalten. Der Leiter des Werkes gab bekannt, daß die Einnahmen für Priesterberufe von 510 000 Franken im Jahre 1926 auf 650 000 Franken im Jahre 1927 gestiegen seien. Obgleich die Zunahme beträchtlich sei, genüge sie aber den Bedürfnissen noch nicht, zumal die Zahl der Seminaristen von 604 auf 650 gestiegen sei. Angesichts des großen Priestermangels in allen Teilen Frankreichs sind die Fortschritte immerhin sehr erfreulich.

Katholikeneinrichtungen in Frankreich

Zur Verteidigung der religiösen und kirchlichen Belange finden in Frankreich bekanntlich in den letzten Jahren große Katholikeneinrichtungen statt. Sie beabsichtigen, durch die Teilnahme der Massen gegen die Ausnahmegesetze, gegen die Herrschaft der Liberalen und Freimaurer und gegen die Sozialisten zu kämpfen. Eine Reihe solcher Katholikeneinrichtungen hat bis vor kurzem stattgefunden, bis sie von dem Wahlkampf unterbrochen wurde, besonders erwähnenswert sind die folgenden: Am 11. März versammelten sich in Marseille 10 000 Katholiken, am 25. März in Verdun 10 000, am 28. März in Saint Et 25 000 und am gleichen Tage zu Carcassonne 10 000 Menschen.

Ist das rumänische Kultusgesetz gefährdet?

Die rumänischen katholischen Kirchenfürsten des griechischen Ritus erließen am 31. März ds. J. ein gemeinschaftliches Hirten Schreiben, in dem sie ihre Gläubigen zu Dankgebeten für die Annahme des Kultusgesetzes durch die beiden Kammern des Landes, ohne den für die rumänischen Katholiken so gefährlichen Artikel, einladen. Dieser ist jedoch bis heute die Sanction des Gesetzes durch die Regierung nicht erfolgt und damit die Gefahr noch nicht beseitigt. Der disunierete Metropolitan von Siebenbürgen, Nikolaus Balan, bestand es, in seinem kirchlichen Amtsbezirk eine heftige Agitation gegen das von den Kammern angenommene Gesetz zu erregen, die sich, wie wir aus zuständiger Quelle erfahren, auch gegen das Konordat richtete. Schrieben also manchen Zeitungen von einer im Juni ds. J. in einer außerordentlichen Sitzung der gezeichneten Körperschaften zur erschöpfenden Annahme des Konordats, so wäre diese Nachricht immerhin mit Rücksicht aufzunehmen.

Erfreulich war die im rumänischen Abgeordnetenhaus vom Professor der Kirchengeschichte Norga zu Gunsten der Unionisten am 4. April 1928 gegen den Artikel 46 gehaltene Rede. Der rumänische Gelehrte, obwohl disunieret, der 1908 auf Einladung des Unterrichtsministeriums eine zweibändige Kirchengeschichte seines Landes verfasste, nennt das Gesetz von Iosephinismus und liberal-französischem Geiste inspiriert, behauptet, daß die Regierung seit einiger Zeit den antireligiösen Schulunterricht bekämpft und erklärt die unierte Kirche für berechtigt, inmitten des rumänischen Volkes zu verbleiben. Der „glorreichen Kirche von Valendorf“ (Gemeint ist die unierte. Ann. des Verfassers.) kann keine Leiden schaden, keine Ungerechtigkeiten diesen Ruhm nehmen. Uns sind Wände mit dem Westen nötig, sie müssen mehr als die Wände einer gemauerten Presse, Wände, die durch die unierte Kirche zwischen uns und den Wälfen unseres Vateres geschlossen werden.

dem im Gegenteil, der lebendige Ausdruck einer innigen Liebe zu Jesus. Wir glauben, daß die göttliche Gnade, wie die Sonne, allen Menschenkindern ohne Ausnahme leuchtet und alle erwärmt, sei es auch das kleinste Kind oder der größte Verbrecher. Wir wissen, daß es außer der gewissenhaften Nachfolge Christi noch ein anderes Band gibt: die mystische Vereinigung mit ihm.

Diese aus der Tiefe der russischen Seele aufsteigenden Gedanken spiegeln sich in dem afektischen Leben der russischen Klöster wider, und ganz besonders in der „Startschestwo“, das sie noch klarer, schöner und vergeistlichter gestaltet hat.

Einen Beweis des großen Einflusses der „Startschy“ kann man in der Tatsache erblicken, daß vor der Revolution Tausende und Tausende von Menschen aller Klassen und Stände die russischen Klöster besuchten, nicht nur, um dort religiöse Lehungen zu berichten, um zu beichten und zu kommunizieren, um Ruhe und Vergessen der täglichen Sorgen und weltlichen Eitelkeit zu finden, sondern auch, um das Geheimnis ihrer Seele einem „Startschy“ zu offenbaren, sich von ihm Rat und Weisung zu erbitten, oder auch nur um für ein Wort des Trostes, das von Herzen kommt nur um den geradensten und sichersten Weg zu erfahren, der zur Vereinigung mit Gott führe.

Die russischen „Startschy“ waren nie durch eine strenge Klausur von der Welt mit ihren Bedürfnissen und Leiden getrennt. Die Tür ihrer Zelle stand stets für alle offen, die Hilfe, Rat und Trost suchten.

Gewiß hatten die „Startschy“ auch ihr besonderes Leben für sich, außerhalb der Welt, nach den Regeln ihres Klosters, aber das hinderte sie nicht, in ihrer Seele jene klare, freundige Stimmung zu pflegen, die mit dem einfachen Wort „Griebe“ zu bezeichnen ist: ein kostbarer Schatz, den die Menschen in der lauten Welt vermissen und den sie dann in der Ruhe der Klöster suchen.

Die „Startschy“, wie die russischen Mönche überhaupt, bilden keine enge, abgeschlossene Kaste für sich, gar ohne Verkehr mit dem Volke. Das Kloster ist im Gegenteil, auf die einfachste Weise der Welt, ein Zentrum des geistlichen Lebens, ein öffentlicher Brunnen, wobei alle frei kommen können, um das lebendige Wasser der Reinktion zu schöpfen. Obgleich die russische Gesellschaft und die Intelligenz die Einrichtung der „Startschestwo“ nur wenig und schlecht kannte und sich nur schlecht seinen Einfluß auf das geistliche Leben des Volkes vorstellten konnte, so haben doch viele betende Männer, besonders Schriftsteller, die Klöster besucht. So

Gogol, der sich oft in der Einsiedelei der „Wüste von Optimo“ aufhielt, der Gelehrte Kiriejewsky, der hier mit verlebendeten „Startschy“ an der slawischen Ausgabe der Kirchenväter der Moldawei arbeitete. Der berühmte Philosoph Kojentjew besuchte hier häufig den Starzen Ambrosius, seinen Seelenführer. Auch Dostojewsky hat in Optimo gewohnt und das Kloster in seinem Roman „Die Brüder Karamasow“ beschrieben. Selbst der unversöhnliche Feind der Orthodoxie, der geniale Schriftsteller Graf Tolstoi, liebte die Einsiedelei.

So bestanden enge Beziehungen zwischen den „Startschy“ und der intellektuellen Klasse. Aus dieser Quelle des „vollkommenen Lebens“ hat eine ganze Generation geschöpft. Ihre Lehre, ihre Tradition war das geistige Erbe des alten Rußlands.

Auf diese schöne und kostbare Perle, die sich wohl zu erhalten lohnte, hat Dostojewsky hingewiesen, als er sagte: „Aus der Zelle des Starzen wird eines Tages die Zukunft und das Heil Rußlands kommen.“

Abfall von 3000 Katholiken als Folge indischer Christen

Aus Bombay wird uns geschrieben: In Goa sind 3000 Katholiken zum Hinduismus zurückgekehrt, weil man ihnen die Kinderheiraten verbot. Das goanische staatliche Ehegesetz gestattet nämlich den Hindus diese Form der Eheschließung. Im Juni 1927 wurde durch ein neues Gesetz den Katholiken vor dem vollendeten 14. Jahre (bei Mädchen) bezw. dem 16. Jahre (bei Knaben) die Ehe verboten. Manche Katholiken Goas, die sich eng an die Hindufitten angeschlossen, waren über das Verbot sehr unglücklich, und die Missionare der Hindu erklärten ihnen, wenn sie überträten, gelte das Gesetz für sie nicht. Darauf trafen 3000 Katholiken ab. Einen Sieg des Hinduismus kann man darin nicht sehen, sondern ein Nachgeben an ein indisches Nationalgefühl. Die Uebergetretenen wurden nicht in die Hindufitten aufgenommen. Wenn die Personen, die sie zum Hinduismus riefen, besäßen „keine geistliche Autorität“, d. h. es waren Schaitris (britisch-indische Hindupriester), die auf portugiesisches Gebiet ohne Erlaubnis der lokalen Hindubehörden eintraten waren. — Goa ist eines der drei Territorien, die Portugal noch in Indien besitzt. Von den 515 000 Einwohnern sind 325 000 Katholiken. Wegen Priestermangels sind Tausende von Seelen dieser Bevölkerung des priesterlichen Selbstbesitz beraubt. Es ist traurig, daran zu denken, daß die jetzt abgewandten Christen

Die russischen „Startschy“

Die russische „Startschestwo“, wie übrigens das ganze russische Mönchtum, ist eine der höchst charakteristischsten Seiten des inneren Lebens der russischen orthodoxen Kirche. Es hat sich aus dem tiefsten und heiligsten Streben der russischen Seele zu Gott entwickelt, und in ihm spiegelt sich die ganze orthodoxe Frömmigkeit wider.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, wie es oft geschieht, daß die höchste Religiosität in der fanatischen Abtötung des Körpers bestehe oder in der strengsten Beobachtung der religiösen Gebräuche. Unter dem Eindruck der menschlichen Nichtigkeit und der Eitelkeit alles Irdischen sehnt sich die russische Seele nach einer übernatürlichen Atmosphäre, wo es ihr möglich wäre, das hl. Antlitz Christi zu sehen, sich durch ihn mit dem Vater zu vereinigen. Das traditionelle Ideal der russischen Frömmigkeit war immer, zu den Füßen des Heilandes zu sitzen, seinen Worten zu lauschen, die Geschichte seines Lebens und Leidens zu betrachten. Aus diesem leidenschaftlichen Bedürfnis, Christus so nahe wie möglich zu sein, erwächst logischerweise der Wunsch, auch der Mutter näher zu kommen, erwächst die Liebe zu Gottesdiensten, Litaneien, Heiligschreibern, Reliquien. Dies alles ist kein „Aberglaube“, kein „Gottschismus“, son-

*) Wörtliche Uebersetzung: Greife, Aite.

Der Sport des Sonntags

Um die Süddeutsche Meisterschaft

S. B. Fürtch — F. B. Saarbrücken 4:2.
Normatia Worms — Karlsruher F. V. 3:0.

Bis auf das Schlussspiel Riders Stuttgart — Bayern München sind die süddeutschen Meisterschaftskämpfe beendet. Sie haben in ihrer letzten Phase auffallendweise ein rapides Nachlassen der Kampfkraft der beteiligten Vereine gebracht, an dem man nicht achtlos vorübergehen kann. Es scheint, als überlässe die Großzahl der notwendigen, nebenbeanspruchenden Punktkämpfe der beteiligten Spieler. In der Trostrunde der Zweiten und Dritten ist dieselbe Erscheinung wahrzunehmen. Dabei verläßt bei geringeren Leistungen und schlechtem Abspielen auch das Interesse der Sportinteressenten, so daß die Vereine, wie das wiederholt der Fall war, nicht einmal auf ihre Rollen kommen. Es scheint, als sollte das frühere Spielsystem doch noch einmal zu Ansehen gelangen. — Die Niederlage des Karlsruher F. V. in Worms hatte unter den bedrückenden Voraussetzungen niemand mehr überraschen können; man hoffte, daß das Selbstvertrauen der Mannschaft ausreicht, um gegen Westfalen United, die englische Berufsspielermannschaft, deren Antezeden am kommenden Samstag das größte Karlsruher Sportereignis des Jahres 1928 vermitteln wird, ein ehrenvolles Verbleiben zu sichern. — Das 4:2 der S. B. Fürtch gegen F. B. Saarbrücken ist knapp, entspricht aber der Voraussage.

Normatia Worms — Karlsruher F. V. 3:0 (2:0)

Man hatte in Karlsruhe seit Wochen kein Geßl daraus gemacht, daß das Rückspiel gegen Worms noch einmal eine außerordentliche Leistung der Spieler und ihrer Herren bringen werde. War doch seit dem vernichtend 9:1, mit dem die Normatia von Karlsruhe nach Hause geschickt wurde, manche Nebenbedingung herab geworden. Die Erregung in Worms war dadurch, daß das Spiel auf die Tabelleneinstellung keinen Einfluß mehr hatte, wesentlich eingebremst worden; aber es war von vornherein klar, daß eine Niederlage des Platzbesizers außer dem Bereich der Möglichkeit stand. Zudem hatten die Karlsruher mit ihrer Aufstellung wieder Recht; sowohl Herbst, wie auch Vogel und Quackenbush mußten ersetzt werden, so daß die Auswärtigen der erfahrungsgemäßen Vertiefung von vornherein sehr minimal anmuteten. Auch Worms hatte einige Ersatzleute eingesetzt. Die Mannschaft hatte von vornherein das Kommando fest in der Hand, sie spielte mit großer Wucht und richtigem Spiel, denn die Karlsruher Rückreihe bildete erlag. Hinten lieferte Traut nach seiner Verletzung wieder ein ganz vorzügliches Spiel; ihm und Wehmannsdorf ist es zu verdanken, daß die Karlsruher Niederlage nicht höher ausfiel. Das Karlsruher Rückspiel machte sich naturgemäß bemerkbar, aber ausschlaggebend war der Ausfall der Rückreihe. Der Angriff hatte unter dem ziemlich harten Abwehrspiel des Gegners zu leiden, wodurch vornehmlich Wehr eingeklinkert wurde. Worms lieferte ein sehr gutes Spiel; vornehmlich war der Wille zum Sieg, der in stimmungsvoller Weise verwirklicht wurde. In der Abwehr war Müller unüberwindlich; in der Rückreihe übertrug Fries, dem beide Außenläufer wenig nachstanden. Der Angriff hatte in dem Halbbrüder Winkler seinen erfolgreichsten Spieler. Im Vergleich zu Worms war die Karlsruher Angriffreihe vor dem Tore geradezu harmlos. Worms legte im Verlauf der ersten Hälfte zwei Treffer vor, denen der Gegner trotz großer Anstrengung auch nach dem Wechsel kein Tor entgegenzusetzen vermochte. Im Gegenteil, Wehmannsdorf, der gute R. F. V. Torwächter, mußte sich noch ein drittes Mal geschlagen beugen.

Kunde der Zweiten und Dritten Gruppe Südost.

Sportklub Freiburg — Phönix Karlsruhe 3:1.
V. f. R. Fürtch — Union Bödingen 2:0.

Der nächste Sonntag bringt: Wader München — Union Bödingen; V. f. B. Stuttgart — Sportklub Freiburg.

Gruppe Nordwest.

F. Sp. B. Frankfurt — Ludwigshafen 03 7:1.
V. f. E. Neudorf — Neu-Jenaburg 3:1.

Der nächste Sonntag bringt: F. Sp. B. Frankfurt — F. Sp. B. Mainz; Ludwigshafen 03 — Saar 05 Saarbrücken.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga Gruppe Baden.

Frankonia Karlsruhe — F. V. Dörrach 3:2.
F. V. Schramberg — F. V. Rastatt 1:0.

Stand der Spiele.

Frankonia	4	6	7:7
Dörrach	4	4	11:8
Rastatt	3	2	2:4
Schramberg	3	2	5:6

Der nächste Sonntag sieht Frankonia im Rückspiel in Schramberg.

Gruppe Württemberg.

F. V. Nürtingen — Sp. J. Feuerbach 1:2.

Stand der Spiele.

Germania Brötzingen	4	8	18:6
Feuerbach	4	6	9:7
Gannstatt	3	2	4:6
Nürtingen	3	—	8:20

Der nächste Sonntag bringt den Entscheidungsspiel Feuerbach — Brötzingen in Feuerbach.

Frankonia Karlsruhe — F. V. Dörrach 3:2 (1:2)

Mit Dörrach hat sich gestern nun auch der Kreislagenmeister des Kreises Oberbaden, der sich dieses Jahr gegen die Freiburger Konkurrenz knapp den Titel sicherte, hier vorgestellt. Es durften immerhin 1000 Zuschauer gewesen sein, die den Verein sehen wollten, dem es gelungen war, die Frankonia auf seinem Platz überraschend glatt und hoch 4:0 zu schlagen. Nun, vor etwas vom Fußballspiel verfehlt und nicht durch die Vereinsbekleide, wird zugeben, daß die Gäste dieses Spiel als das tatsächlich bessere unverbunden nicht ganz einwandfrei verloren haben; Frankonia braucht auf diesen, unter sonderbaren Umständen mit Hilfe des Schiedsrichters zusammengekommenen Sieg wirklich nicht stolz zu sein. Dörrach löst, gegen die Sonne stehend, an muß aber für die ersten 10 Minuten das Kommando dem Platzbesitzer überlassen, der bereits nach 6 Minuten durch den Meisterschaften Bürger, der ein Mißverständnis zwischen der sonst sicheren Deckung und dem Torwart entschlossen ausnützt, zum Führungstor kommt. Unmäßig kommen die Gäste auch in Schöpfung, sie übernehmen nun so manchen Angriff und schaffen vor dem Frankonator mehrere recht schwierige Situationen, zumal der sonst so sichere Kempermann fast ganz ausfällt und sich einen Fehlschlag nach dem anderen leistet. Die Frankonia bleibt aber im Feldspiel leicht überlegen, doch sind die Aktionen des Sturmes viel zu langsam und zu ungenau, als daß sie in Tore umgesetzt werden konnten, zumal der Gegner immer schneller am Ball ist. Bei Dörrach fällt der Mittelläufer Wolz (früher R. F. V., in Karlsruhe gut bekannt) durch unermüdlige Hartnäckigkeit und tadellosem Spielaufbau und der technisch ausgezeichneten, schußgewaltigen Halblinke Schneider, die Seele des Angriffs, auf. Er leitet auch 10 Minuten vor der Pause einen schlußmähigen, selten schönen Angriff ein, ein Frankonia-Spieler nach dem anderen wird durch flaches Kopfspiel mit dem Mittelfürmer umgangen und schließlich drei Meter vor dem Tore ein Bombenschuß, Dörrach hat ausgeglichen. Bereits drei Minuten später wiederholt sich fast dieselbe Situation, Kempermann verlagert im entscheidenden Augenblick und schon sieht wieder durch Schneider, der zweite Treffer, 2:1 für Dörrach. So bleibt es bis zur Pause. Beim Wiederbeginn hat Frankonia umgestellt und drängt nun mit Wucht auf Sieg. Dörrach verstärkt die Deckung, statt offen zu bleiben, tritt sich eine ganz falsche Maßnahme, und muß sich eine Viertelstunde lang vollständig vor sein Tor kleben lassen, was aber der baumlange Frankonator, der der Tor, der tadellos arbeitete, nicht hält, vermagst der Sturm, besonders Schirrmann und Treutle, in oft mehr als hilfloser Weise. Dörrach unternimmt zwischenzeitlich mit vier Stür-

mern manchen Vorstoß und ist immer vor dem Tore sehr gefährlich; einmal rettet Baier im Frankonator und noch durch tollkühne Parade, ein zweitesmal ist bei einem Bombenschuß der Torposten der Retter. Das Spiel wird härter. Nach halbstündiger Spieldauer gibt der Schiedsrichter, der Stimme des Volkes folgend, an der Strafraumlinie der Dörracher Hände (er hatte es gewiß nicht gesehen). Simianer, der Straßhofspezialist der Frankonia, tritt ihn leicht, aber unhaltbar plaziert in die rechte obere Ecke zum Ausgleich 2:2. Ein Dörracher Spieler muß wegen Schiedsrichterbeleidigung den Platz verlassen. Drei Minuten später — Elf meter gegen Dörrach —, eine sehr harte Entscheidung, Frankonia hält den von Kempermann nicht besonders gut geschossenen Ball; wieder muß ein Dörracher hinaus, wieder Schiedsrichterbeleidigung, ein dritter Spieler scheidet durch Verletzung aus, nach drei Minuten zu spielen; Strafstöße von der Seitenlinie, er kommt noch vor das Dörracher Tor, ein großes Gedränge, Schirrmann wurfelt schließlich den Ball ins Tor, 3:2, Frankonia hat mehr als glücklich gefiegt.

Weitere Resultate

Länderspiele.
 Schweiz — Holland 2:1.

Städtepiele.
 Straßburg — Freiburg 1:3.

Privatspiele.
 Riders Stuttgart — V. f. B. Stuttgart 1:3.
 V. f. R. Heilbronn — V. f. R. Mannheim 4:3.
 F. C. Birkenfeld — F. C. Mühlburg 4:2.
 F. B. Offenburg — S. C. Stuttgart 0:2.
 F. C. Pforzheim — Normannia Gmünd 3:2.
 Germania Union Pforzheim — Dorlarben 2:1.
 V. f. B. Karlsruhe — F. C. Baden 4:0.

Olympiavorbereitung des D. F. V. Cowdenbeath unterliegt in München und in Nürnberg.

Die Amsterdamer Olympiade rückt näher; die überseeischen Fußballmannschaften, die an ihr teilnehmen, sind in der Mehrzahl schon in Europa angekommen und obwohl die Nichtteilnahme einer Anzahl europäischer Nationen an der Fußballolympiade vielfach Kritik hervorgebracht hat, so hat eine gewisse Spannung über den Sieger von Amsterdam sich eingestellt. Daher auch die großen Vorbereitungen der einzelnen Länder, von denen bei Deutschland am meisten auf dem Spiele steht. Es wird daher interessieren, welche Spieler der Deutsche Fußballbund für die Olympiade nominieren hat.

Zum Zwecke der endgültigen Feststellung der Olympiakandidaten wurden Lehrspiele gegen eine schottische Berufsspielermannschaft Cowdenbeath arrangiert, deren Erscheinen am Wochenende in München und Nürnberg eine sportliche Sensation darstellte. In Pforzheim begeisterten die Schotten das Gros der 20000 Zuschauer durch ihr vorzügliches Können; überraschend war die Abwehr und vornehmlich der Torwart, der wiederholt für Schottland in Länderspielen mitwirkte. Seiner überragenden Kunst war es zu verdanken, daß die deutsche Olympiamannschaft, die im Sturm vornehmlich am rechten Flügel Schwächer offenbarte, so lange um den Siegestreffer kämpfen mußte. Dieser fiel nämlich erst kurz vor Schluß durch einen unhaltbaren Dribbel des Halbrochen Hoffmann-Meerane.

Am Sonntag in München kam das Spiel gegen die wesentlich stärkere deutsche Elf zum Austrag. Die Schotten schienen etwas ermüdet, reichten vornehmlich an die Leistungen des Vortages nicht heran und erlitten trotz verzweifelter Bemühungen eine zahlenmäßig hohe 2:4 Niederlage. Sie spielen nun am 12. Mai in Leipzig, am 18. Mai in Braunschweig und dann noch in Dortmund.

Deutschlands Fußball-Länderspiele im Spiegel der Zahlen 1908 — 1928

Deutschlands Länderspiele sind noch nicht alt, erst im Jahre 1908 erschien Deutschland erstmals im Programm der internationalen Auswahlspiele. In den nun verflochtenen 20 Jahren (April 1908 bis April 1928) haben sich unsere Länderspielermannschaften in 60 Spielen mit den Vertretern fremder Nationen gemessen. Von diesen 60 Kämpfen fanden 27 auf deutschem Boden und 33 im Ausland statt. Die Städte, die am meisten berücksichtigt wurden, waren in Deutschland Berlin mit 5, Hamburg mit 4, Dresden, München, Nürnberg, Duisburg, Stuttgart mit je 2 Spielen. Karlsruhe hatte nur einen einzigen Länderspiel im Jahre 1909 gegen die Schweiz, ebenso Freiburg im Jahre 1913. Wir müssen uns mit größeren Städten, wie: Leipzig, Frankfurt, Düsseldorf, Köln, Altona, Bochum trösten. Im Ausland schloß Stockholm durch die Olympiade mit 5 Spielen, den Vogel ab, dann Basel, Budapest, Wien mit je 4, Amsterdam mit 3 Spielen.

Das die Zahl der ausgetragenen Spiele überhaupt unberührt, steht Deutschland an der ersten Stelle der Nationen, leider ist unser Platz hinsichtlich der Erfolge um so unbedrückender; erst in der Nachkriegszeit waren unsere Spiele etwas erfolgreicher.

Wenn eine größere Zahl der Spiele verloren ging, die unbedingt hätten gewonnen werden können und müssen, so lag das zum Teil an der oft ganz unverständlichen Zusammenfassung unserer Länderspielermannschaften, die meist jede Berücksichtigung psychologischer Momente bei der Auswahl der Spieler vernachlässigte. Anscheinend wahllos wurden elf gerade aufgetauchte Vereinskanoniker zusammengeworfen aus den verschiedensten Landesstellen. Kein Spieler hatte den anderen vorher gesehen die Systeme waren verschieden, dazu trat oft noch Eigenmächtigkeit und mangelnder Ernst; die Folge waren teilweise überaus schlechte Einzelleistungen, aber keine geschlossene Mannschaftsleistung, die im Fußball allein den Erfolg verleiht. Der Gegner trat gewöhnlich mit einer eingespielten Elf auf den Plan, er siegte, wir blieben trotz oder gerade wegen unserer Kanoniker geschlagen!

Die Zahlen beweisen die Stichhaltigkeit unserer Behauptungen. Von den 60 Kämpfen konnten nur 18 gewonnen werden und zwar 7 in Deutschland, 11 im Ausland. 13 Kämpfe endeten unentschieden, 8 in Deutschland, 5 im Ausland. 29 Spiele, also fast die Hälfte, gingen verloren, davon 12 in Deutschland, 17 im Ausland. Das Länderspielverhältnis steht 128:151 gegen uns.

An den 60 Spielen waren 12 Nationen beteiligt. Gegen die benachbarte Schweiz, mit der uns immer besonders gute, freundschaftliche Beziehungen verbanden, traten wir insgesamt 13mal an; es ist ferner nur ein netter Zufall, daß das erste und sechste Spiel gegen die Schweiz stattfand; das erste ging 1908 in Basel 2:5 verloren, das sechste konnte nach 20 Jahren, fast auf den Tag, in Bern 5:2 gewonnen werden. Mit den Ergebnissen gegen die Schweiz können wir zufrieden sein, den 7 gewonnenen Spielen stehen nur 4 verlorenen und 2 unentschiedene gegenüber. Mit Holland maßen wir uns 10mal und kamen dabei zu einem geradezu frapierenden Ausfall. 3 Spiele gewonnen, 3 verloren, 4 unentschieden, Länderspielverhältnis 24:24. Gegen unsere Bundesgenossen Ungarn absolvierten wir 8, gegen Österreich 7 Spiele, allerdings mußten wir meist deren Überlegenheit anerkennen, nur 1 bezw. 2 Spiele sahen uns als Sieger. Nicht besser erging es uns gegen Schweden, in 3 Spielen blieben wir 5mal auf der Strecke, gegenüber einem Sieg, einem Unentschieden, Belgien (3), Dänemark (2), Italien (2) ließen uns gar in allen Spielen hinter sich, selbst das kleine Finnland ließ sich in 2 Spielen nicht schlagen. Daß wir bei 4 Spielen gegen England immerhin noch 1 unentschieden herauskamen konnten, ist zufriedenstellend, doch stehen den 19 englischen Torerfolgen nur 3 deutsche gegenüber. Eine Nation hatte in 3 Spielen nichts gegen uns zu bestellen, Norwegen; ebenso Rußland, allerdings keine Fußballnation, 16:0 ist für ein Länderspiel schon ein Kuriosum und kann kaum normal gewertet werden. Der Unterschied halber die genaue Tabelle:

Tabelle der deutschen Länderspiele.

Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore für	Tore gegen
Schweiz	15	7	2	4	50:25
Holland	10	3	4	3	24:24
Ungarn	8	1	5	4	11:21
Oesterreich	7	2	1	4	15:19
Schweden	5	1	1	5	10:14
England	4	—	1	3	3:19
Belgien	3	—	—	5	3:11
Norwegen	3	—	—	—	9:2
Dänemark	2	—	—	2	2:7
Italien	2	—	—	2	1:4
Finnland	2	—	1	1	4:5
Rußland	1	—	—	—	16:0
Insgesamt:	60	18	13	29	128:151

Einen außerordentlich großen Anteil an den deutschen Länderspielen hatte der Süddeutsche Fußballverband. Vor dem Kriege war es der damalige Süddeutsche, hier insbesondere die Fußballhochburg Karlsruhe, dann Stuttgart, Pforzheim und Freiburg, Mannheim hatte selbstverständlich nie eine bedeutende Zahl Fußballtalente aufgebracht. In der Nachkriegszeit lag der Schwerpunkt in demselben Maße in Bayern, hier besonders in Nürnberg-Fürth, dessen überragende Stellung jetzt erst ins Wanken zu geraten scheint und von dem bis dato in weitem Abstand gefolgt München stark bedroht ist. Bis zum Kriegsausbruch gab es überhaupt kein Länderspiel, an dem nicht ein oder mehrere Spieler des Süddeutschen beteiligt gewesen wären und nur vier ohne einen einzigen Karlsruher Spieler, im Jahre 1909, als sowohl der K.F.V. wie auch Phönix keine Spieler abgeben konnten, da sie an den Kämpfen um die deutsche Meisterschaft beteiligt waren, die mit den Länderspielen zeitlich zusammenfielen. Ja, es gab Länderspiele, in denen 6—8 Karlsruher Deutschlands Farben vertraten. Ebenso konnte man sich in der Nachkriegszeit, in der kein Karlsruher Spieler dann mehr zu internationalen Ehren kam, ein Länderspiel ohne Nürnberg-Fürther Spieler denken.

Nehmen wir Baden, Württemberg und Bayern zusammen, so hält Kipp (Sportfreunde Stuttgart) den Rekord, er war nicht weniger als 15mal international.

Im folgen Weese (Phönix) Karlsruhe. Zugleich der erfolgreichste Karlsruher, vielleicht überhaupt der schnellste und fließendste Rechtsaußen, den Deutschland je besaß, Stuhlfauth (Nürnberg), der Meisterwart, Schmidt (Nürnberg) mit je 15 Spielen, Kall (Nürnberg) unser Olympiamittelläufer 1928 mit 15 Spielen, Sutor (Nürnberg), Weeseles Nachfolger, mit 12 Spielen, Förderer (K.F.V.) und Burger (Fürth) mit 11 Spielen, Franz und Müller (Fürth) mit je 10 Spielen, Reunig (K.F.V.) 9 Spiele, Riegel (Nürnberg), Hagen und Seiberer (Fürth) mit je 8 Spielen, Angler, Wiedler, Hochgesano, Träg, Popp (Nürnberg), Kutterer, Hofmann (München), Sachs, Hirsch, Hollstein (K.F.V.) je 6 Spiele; Bofch (K.F.V.), Wunderlich (Stuttgart), Pöttner (München), Oberle (Phönix) je 5 Spiele. Schließlich waren noch Neumeier (Phönix) 5mal und Reiser I (Phönix), Gros (K.F.V.) je 1mal international. Es wurde zu weit führen, wollte man alle die Pforzheimer und Freiburger noch aufzählen. Selbstverständlich dürfen hier, um nur die bedeutendsten zu nennen, Jaeger (Altona), unser durchschlagendster Mittelfürmer (18 Spiele), Hag (Leipzig) 15 Spiele, Werner (Kiel) 15 Spiele, Heupel (Leipzig) 11 Spiele, Harder (Hamburg) und Köpnap (Berlin) je 10 Spiele, Müller (Kiel), Worpitzky (Berlin) je 9 Spiele, nicht ungenannt bleiben. Insgesamt stellen 1. K.F. Nürnberg 70mal, Sp.D. Fürth 61mal, K.F.V. 45mal, Bayern München 20mal und Phönix Karlsruhe 24mal Spieler zu deutschen Länderspielen.

Zweifellos hat der deutsche Fußballsport in den letzten Jahren einen unverkennbaren Aufschwung genommen, ohne daß dies in unseren Länderspielen entsprechend zum Ausdruck gekommen wäre. Wir möchten wünschen, daß es uns gelinge, im nächsten Jahrzehnt den Platz unter den Nationen zu erringen, der unserer tatsächlichen Stärke auch entspricht.

Die Olympiade 1928 soll auch dazu der vergrößerten Anreize sein. Kurt Amberg.

Deutscher Hundevorführer — Hundehunderennen

Der „Verein der Hundefreunde Karlsruhe“ veranstaltete gestern im Stadion der Technischen Hochschule eine leider nur sehr mäßig beachtete (schlechte Witterung) Hundeshau, die eine große Anzahl Hunde aller Nationen zur sachgemäßen Begutachtung aufmarschieren ließ. Nachmittags folgte eine Polizei- und Schutzhundevorführung, bestehend aus Gehorsamsübungen, wie Blatthalten, Kautagen nach Befehl usw., Gewandtheitsübungen, wie Apportieren, Freisprung über Hüde und Wetterwand, 180 Zentimeter hoch, Annahmehilfe, wie Aufstößern, Transport, Leberfall, Hieb- und Schußfestigkeit. Was die 6 klugen Tiere da mit Sicherheit und Zuverlässigkeit leisteten, war mehr als erkauntlich und für Befiger und Beschauer eine stolze Befriedigung. Prachtvoll befreite der Schäferhund „Elmar von der Helsenrotte“ des Herrn Hrschler hier einen Gefesteten über die Verbrechen im Walde auf und sorgte für seine Überführung und Festnahme. Unterhaltend war der Vorkampf eines Regers mit einem Vogerhund, der den menschlichen Gegner dreimal glatt zu Boden warf und sich dann stolz neben ihn setzte, schließlich mußte der Regar besiegte weggetragen werden.

Mit Spannung wurde das Hundehundereennen erwartet. Es wurde eine kleine Enttäuschung. Die Tiere liefen sich durch die unangebrachten Zurufe des Publikums leicht aus dem Konzept bringen, brachen teilweise aus der Bahn aus oder gingen an zu handeln, so daß kaum ganz einwandfreie Rennen stattfinden konnten. Immerhin verdient der maugraue Berger der Juch Lindrot-Oberflur, der zweimal glänzend lief und überlegen liegte, unbetrübt durch die Vorgänge um ihn und seine Gegner, besondere Erwähnung. Hoffentlich wird die Veranstaltung bald mit jugendlicher, ausgiebiger Reklame wiederholt, dann wird sie auch ihr Publikum finden.

Die Amsterdamer Olympiade rückt näher; die überseeischen Fußballmannschaften, die an ihr teilnehmen, sind in der Mehrzahl schon in Europa angekommen und obwohl die Nichtteilnahme einer Anzahl europäischer Nationen an der Fußballolympiade vielfach Kritik hervorgebracht hat, so hat eine gewisse Spannung über den Sieger von Amsterdam sich eingestellt. Daher auch die großen Vorbereitungen der einzelnen Länder, von denen bei Deutschland am meisten auf dem Spiele steht. Es wird daher interessieren, welche Spieler der Deutsche Fußballbund für die Olympiade nominieren hat.

Zum Zwecke der endgültigen Feststellung der Olympiakandidaten wurden Lehrspiele gegen eine schottische Berufsspielermannschaft Cowdenbeath arrangiert, deren Erscheinen am Wochenende in München und Nürnberg eine sportliche Sensation darstellte. In Pforzheim begeisterten die Schotten das Gros der 20000 Zuschauer durch ihr vorzügliches Können; überraschend war die Abwehr und vornehmlich der Torwart, der wiederholt für Schottland in Länderspielen mitwirkte. Seiner überragenden Kunst war es zu verdanken, daß die deutsche Olympiamannschaft, die im Sturm vornehmlich am rechten Flügel Schwächer offenbarte, so lange um den Siegestreffer kämpfen mußte. Dieser fiel nämlich erst kurz vor Schluß durch einen unhaltbaren Dribbel des Halbrochen Hoffmann-Meerane.

Am Sonntag in München kam das Spiel gegen die wesentlich stärkere deutsche Elf zum Austrag. Die Schotten schienen etwas ermüdet, reichten vornehmlich an die Leistungen des Vortages nicht heran und erlitten trotz verzweifelter Bemühungen eine zahlenmäßig hohe 2:4 Niederlage. Sie spielen nun am 12. Mai in Leipzig, am 18. Mai in Braunschweig und dann noch in Dortmund.

Statt besonderen Anzeigen.

Heute nachm. um 3 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, wohl-vorbereitet durch die hl. Sterbsakramente, meine herzensgute Tochter, unsere lb. Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Göhring

im Alter von 32 Jahren.
Karlsruhe, den 6. Mai 1928.
Sofienstrasse 156.

In tiefer Trauer:
Theodolinda Göhring Wwe
und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. Mai 15³⁰ Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Geissler PIANO

Das Qualitäts-Instrument der nied. Preislage.
Bequeme Ratenzahlung.
Prachtvolle Modelle aller Holzarten.



MUSIKHAUS
KH LAILE
PIANOLAGER
KARLSRUHE
KAISERSTR. 173
TEL. 330

Billige Kurzwaren

TIETZ HERMANN

Wahgarn 4 fach 1000 Mtr.-Rolle	44.7
Landtaden 10 Mtr. Nr. 12. Rolle	10.7
Reihgarn roh. 20 gr. Rolle	10.7
Leinenzwirn 20 Mtr. Sterne	10.7
Schuhnestel für Halbschuhe 4 Stück	22.7
Schuhnestel 100 cm. 6 Paar	25.7
Armblätter	25.7
Stahlstecknadeln 50 Gramm	14.7
Sicherheitsnadeln sortierte Größen, Bügel 36 Stück	15.7
Sicherheitsnadeln gelb, 3 Dtz.	15.7
Leinen-Bänder 3 Stk. à 2 Mtr.	14.7
Gummilitze 2½ Mtr. Kunstseide	23.7
Druckknöpfe schwarz u. weiß 4 Dtzd.	10.7
Schneiderei-Büsten mit Stoffbezug	8.50
Ständer dazu passend	3.50
Strumpfgummi für 1 Paar Stz.	10.7
Wäscheknöpfe 4 Dtzd.	24.7
Perlmutterknöpfe 2 Dtzd.	20.7
Nähband	10 Mtr. 14.7
Nähnadeln	5 Brief 10.7

Zentimetermaße . . . Stück 8.7
Schneiderei-Schere groß, St. 95.7
Rockbeschwerer für Radfahrerinnen . . . Stück 18.7
Gardinenkordel Leinen, 7 Mtr. 20.7
Reiß-Verschlässe für vielseitige Verwendung, von 10-30 cm Länge, billig vorrätig.
Strumpfgummi Rüschen 1 Paar Absch. 10.7
Gummilitze Bemberg, waschbar 3 Mtr. 55.7
Stopfgarn schwarz und farbig, 5 Knäuel 18.7
Armblattwesten . . . Paar 95.7
Strumpfheil in Taschenlacons 45.7
Wäscheträger . . . 2 Paar 15.7
Strumpfhalter . . . Paar 25.7
Körperband 3/2 Mtr. . . Pack 10.7
Kopierrädchen . . . Stück 10.7
Taschennähzeug . . . Stück 15.7

Reste in kunstseidenen Gummilitzen Meter 15.7 5

Arbeitsvergebung.

Für die Erstellung eines Hochspannungs-Instituts der Techn. Hochschule werden die Schmiede, Zimmer-, Dachdecker, (Rappolein und Schiefer) Blechenerarbeiten und Eisenlieferung nach der Verbindungsordnung für Bauleistungen (B. D. B.) gem. Verordnung des Herrn Finanzministers vom 20. Januar 1928 öffentlich vergeben.

Angebote, Zeichnungen und Bedingungen liegen bis einschließlich 19. Mai 1928 auf unserem Geschäftszimmer, Stefanienstraße 28, während der üblichen Dienststunden zur Einsicht auf. Versand von Angeboten nach auswärtigen und Abgabe von Zeichnungen erfolgt nicht.

Angebote verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zur Eröffnung am 21. Mai 1928, vormittags 10 Uhr, an das Bezirksbauamt Karlsruhe.

Zuschlagsfrist 14 Tage
Karlsruhe, den 3. Mai 1928.
Bezirksbauamt.

Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse

vertilgt radikal m. Garantie u. bill. Berechnung

Fr. Hüllstern
Karlsruhe, Herrenstr. 5 - Telefon 5791
Versand von best erprobten Vertilgungsmitteln

Die Missionsskaffe des St. Vaters

leidet bittere Not! Ständige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Bronntuppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Stets Hunderte ihrer Mitgeschickten nicht beschäftigt werden, weil die Kasen leer sind. Dringend ist der Vorfall Nr. XI. zu gelblicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die väterliche Kasse weiter der

Franziskus Xaverius Missionverein in Aachen
Vollständigt Köln 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

**Oberhemden
Kragen
Krawatten-
Neuheiten
Unterwäsche
Sportsrümpfe
Socken
Taschentücher**



Niedrigste Preise bei größter Auswahl und besten Qualitäten.

C.W. KELLER Ludwigsplatz

Pensionat unserer lieben Frau in Offenburg (Bd.)

Das Institut wird geleitet von Chorfrauen des hl. Augustinus und umfasst:

- eine Mädchenrealschule und U II mit Oberrealschulplan,
- eine Frauenschule,
- eine Abteilung für Mädchen aus Volksschulen, die eine entsprechende Weiterbildung wünschen,
- eine Frauenarbeitschule,
- einen Handelskurs.

Gediegene Ausbildung, liebevolle, feine Erziehung, sorgfältige Pflege, große, luftige Schul-, Spiel- und Schlafräume, Tagesausflüge u. häufige Spaziergänge in das Ringelsteinal-Kenchtal und den Schwarzwald, Eigenes Landhaus in herrlicher Lage am Gebirge.

Eintritt Ostern und 15. September.
- Prospekt durch die Oberin -

2800 Hekto Apfelwein u. Obstmost

garant. reine Ware aus best. Oberland- u. Boden- feuchst geteilt, lief. in größ. Dosen 3. A. Rundel, Obstweinfabrik, Ravensburg (Wtbg.), Tel. 286.

Europas höchstes Solbad

Bad Dürheim

Schwarzwald = 7-800 m. ü. M.
Heil- u. Kurort

Vorständige Erfolge bei Rheumatismus schwerster Formen, Skroflose, Erkrankungen der Gelenke, Drüsen, Leiden der Atmungsorgane (sauber Tuberkulose), Stauungsleiden, Inhalatorium, 1700 Betten in Hotels, Pensionen, Kitzelheimen u. Kuranstalten, Kurmusik (jährliche Einzelbäderabgabe 110.000), Auskufft dch Kurverwaltung

Bad. Landestheater.

Montag, 7. Mai
Th.-Gem. 2. S.-Gr.

10. (letztes) Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters

Leitung: Josef Krips
Solistin: Lilly Kraus

1. Wanderer-Phantasie, op. 15 Schubert-Liszt
2. Achte Sinfonie Bruckner

Der Steinway-Konzertflügel stammt aus dem Pianolager H. Maurer, hier

Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr
1. Rang und 1. Sperrsitz 4.00 Mk.

Lernt Auto fahren

in der **Fahrschu'e**

der bad. Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H.
Gottesauerstr. 6 KARLSRUHE Tel. 5149 u. 5449

werden Sie als Berufsfahrer oder Herrenfahrer (auch Damen) auf Benz-Personen- u. Lastkraftwagen sowie Kratfrädern gewissenshaft u. gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet

Kursbeginn und Anmeldung jederzeit.

Für den Maimonat:

Mit der Mutter

Maidedanten von

Kuratus Richard Gröhl
Mk. 0.60.

Dieses 94 Seiten starke Buch enthält 31 Lektionen für jeden Tag des Maimonats und eignet sich für die Maidandacht sowohl in der Kirche als auch zu Hause.

Obwohl es an Maidandachten nicht mangelt, ist doch das vorliegende Büchlein gern empfohlen. Es hat keine Vorzüge. Die Betrachtungen für die einzelnen Tage sind kurz und nehmen ihren Stoff aus den religiösen Fragen der Gegenwart. Den Schluss jeder Betrachtung bildet ein freies Gebet, das inhaltlich in enger Beziehung zu dem vorher Gesagten steht.

A. S. in Kath. Schulzeitung für Norddeutschland, Breslau.

Badenia u. Druckerel Karlsruhe

Herren- u. Damenkleider

werden durch chem. Reinigung wie neu.

Färberei Printz A.-G.

Annahmestellen überall. Tel. 4507/4508.

Darmstädter Hof

Karlsruhe - Erbaut 1752

das bekannt gute u. bürgerliche

Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Schlafzimmer - Bilder

22 Mk. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Balentin Schäfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Auflösung des Bilder-Rätsels

„Was ist Ka-Ki-Ka?“



Karlsruher Kinderwagen Kaufhaus

Karlsruhe / Kriegsstraße 80
gegenüber dem alten Bahnhof

Neueröffnung, Dienstag, 8. Mai

Ständiges grosses Musterlager in Kinderwagen, Sportwagen, Klappwagen, Stubenwagen, Puppenwagen in allen modernen Modellen und Ausführungen. Verkauf zu billigsten Preisen. Auf Wunsch Teilzahlung mit kleinsten Monats- oder Wochenraten. - Franko-Lieferung nach auswärts!

Billa zu verkaufen

sof. beziehb., f. 2 Fam., 7 u. 3 Zimmer, reichl. Zubeh., großer Garten, unweit Mühlburgert er Näheres unt. Nr. 3006 bei der Geschäftsstelle

Inserate

finden durch den

Badischen Beobachter

weiteste Verbreitung

Der Motor schreibt Maschine!

Nutzen Sie diesen gewaltigen Vorteil der deutschen elektrischen Schreibmaschine

Mercedes Original-Elektra

aus. Infolge ihrer verbüffenden Schreibgeschwindigkeit ermöglicht sie eine bedeutende Steigerung der Arbeitsleistungen. Durch den spielend leichten Gang der elektrisch angetriebenen Teile, die zwangsläufige Regulierung der Anschlagstärke und den automatischen Wagnauzug wird beim Schreiben jeder Kraftaufwand vermieden, so dass die Bedienung kaum eine Ermüdung verursacht.

Verlangen Sie Druckschrift 3880 und unverbindl. Vorführung von unserer Generalvertretung für Baden und Pfalz:

Friedmann & Seumer / Mannheim
Hauptgeschäft: M 2, 11 Fernsprecher 27160/61
Möbellager: A 1, 5

Mercedes Büromaschinen-Werke · Zeiss-Meiß in Thüringen.